Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8692 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Sparkf. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorm. VB.)
Westfalen Nord der NSDAP sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit. 40 Rpf. S.-A. tit Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 M. d. Zust. durch Post 2.42 M einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 139 | Detmold, Donnerstag, 23. Mai 1940 | 12. (174.) Jahrgang

„Rettung der Zivilisation"

In London und Paris läuten die Marmglocken Sturm. Die Drachenfaust, die man in der alten Tschecho-Slowakei, in Polen, Norwegen, in Holland und Belgien gesät hatte, ist in furchtbarer Weise auf den Feldern Flanderns, der Champagne u.d der Picardie aufgegangen. Der Krieg, in dem man das nationalsozialistische Deutschland ersticken wollte, erhebt seine drohende Faust über den Hauptstädten der plutokratischen Imperien. Ein neues Zeitalter bruch mit vergeltenden Schlägen über sie herein.

„Jetzt geht es um die gesamte Zivilisation!" — ist die verzweifelte Parole jener, die heute vor den Schranken des Gerichtes stehen, um für ihre Verbrechen zu büßen. Es kommt ihnen hierbei offenbar nicht zum Bewußtsein, daß sie mit ihrer Parole bereits das „Schuldig" über sich selbst gesprochen haben. Ihre „Zivilisation" ist im Grunde nichts anderes, als der ungeistige Genuß der von anderen erarbeiteten Güter. Deutschland und Italien haben der Welt mehr Kulturschätze geschenkt, als alle anderen Nationen zusammen. Sie werden die wahre Zivilisation retten.

Durchbruch zum Kanal erweitert

Erfolgreiche Luftangriffe auf Kanalhäfen — Feindliche Ausbruchsversuche gescheitert
Luftwaffe vernichtet einen Kreuzer und 11 Transporter — Vormarsch in Norwegen

Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalküste wurde gestern auch nach Nordwesten in Richtung auf St. Pol und Montreuil sur Mer erweitert. Die Hafenanlagen von Ostende, Dünkirchen, Calais, Boulogne und Dieppe sind von der deutschen Luftwaffe wiederum erfolgreich angegriffen worden.

In Flandern leistet der Feind zur Deckung seines Rückzugs an der Schelde immer noch zähen Widerstand.

Bei Valenciennes ist der Angriff gegen die hier zusammengedrängten französischen Kräfte unter hartnäckigen Kämpfen im Gange. Versuche des Gegners, im Artois über Arras und westlich nach Süden auszubrechen, wurden abgewiesen. Bei Arras trugen Junker-Stuka-Flugzeuge zum Scheitern eines englischen Panzerangriffes wesentlich bei.

Bei den am 19. Mai in Zeeland abgeschlossenen Kämpfen wurden von weit unterlegenen deutschen Truppen 1600 Franzosen und 13 000 Holländer gefangengenommen.

Die neuzeitlich ausgebaute starke Werkgruppe Neuschaleem der Festung Lüttich ist gefallen. 12 Offiziere und 500 Mann fielen in unsere Hand.

Am 21. 5. war die deutsche Luftwaffe mit großem Erfolg hauptsächlich zur Störung des feindlichen Rückzuges eingesetzt. Mehrere stark belegte Flugplätze wurden außerdem mit Bomben angegriffen, Flugplatzanlagen und Flugzeuge am Boden zerstört. Die Bahnhöfe von Compiègne und Creil brennen. In und vor den belgisch-französischen Häfen wurden ein Kreuzer und 11 Handels- und Transportschiffe vernichtet, mehrere weitere Schiffe beschädigt.

Schnellboote der deutschen Kriegsmarine versenkten bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalhäfen einen feindlichen Hilfskreuzer.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern insgesamt 120 Flugzeuge, davon wurden 35 im Luftkampf, 14 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 10 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen am 20. 5. Kampfverbände der Luftwaffe bei Narvik operierende Teile der britischen Flotte an. Ein Schlachtschiff und ein schwerer Kreuzer erhielten schwere Bombentreffer, außerdem wurden zwei weitere Kriegsschiffe und drei Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt. Bei erneutem Angriff am 21. 5. sind ein Zerstörer und ein Transporter schwer getroffen worden.

Im Seegebiet von Bergen wurden fünf Kleinere norwegische Kriegsfahrzeuge von eigenen Seestreitkräften sichergestellt und in unsere Kriegsmarine übernommen.

Die Kämpfe der Gruppe Narvik gegen weit überlegenen Feind dauern an. Die von Drontheim nach Norden angreifenden Gebirgsjäger haben 400 Kilometer nördlich Drontheim Mo und Storforshei genommen und zahlreiche dort operierende Norweger und Engländer gefangengenommen. Letztere wurden schon am 7. April in England eingeschifft, zunächst nach Narvik und dann nach Mo überführt.

In der Nacht zum 22. 5. warfen feindliche Flugzeuge über Westdeutschland planlos Bomben, die meist auf freies Gelände fielen. Militärische Anlagen sind nicht getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

In sechs Tagen 342 Flugzeuge durch Flak abgeschossen

Wesentliche Ergänzung zu den OKW.-Berichten.

Berlin, 23. Mai. Das stürmische und erfolgreiche Vorgehen unserer Truppen bringt es mit sich, daß viele Meldungen über Angriffs- und Abwehrerfolge der deutschen Luftwaffe mit Rücksicht auf die immer notwendigeren Verlegungen der Verbände mit Verzögerungen eintreffen. In besonderem Maße trifft dies für die in Feindesland stehenden Teile der Flakartillerie zu. Die Abschußerfolge unserer Flakartilleristen können deshalb im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht nicht immer vollständig wiedergegeben werden. Sie finden daher in Zukunft von Zeit zu Zeit in einer zusammenfassenden Bekanntmachung ihre Berücksichtigung.

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai nur 143 feindliche Flugzeuge als durch Flak abgeschossen gemeldet wurden, während nach den jetzt vorliegenden genauen Unterlagen im genannten Zeitraum 342 Flugzeuge durch die im Feind- und Heimatgebiet eingesetzte Flakartillerie zum Absturz gebracht worden sind.

Hierzu ist die erfreuliche und beruhigende Feststellung angebracht, daß in der Gesamtzahl aller in der Zeit vom 10. bis 15. Mai vernichteten feindlichen Flugzeuge die Flakartillerie mit über einem Fünftel der Gesamtsumme beteiligt ist und mit dieser Abschußziffer nur unwesentlich unter derjenigen liegt, die bei Luftkämpfen erzielt wurden. Von den bisher erzielten Erfolgen unserer Flakartilleristen kann also mit stolzer Befriedigung gesagt werden, daß auch diese Waffe die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Umfange erfüllt hat.

500 französische Eisenbahnwagen erbeutet

Berlin, 22. Mai. In der Gegend von Lauterburg konnten, nachdem sich der Feind hier weiter zurückziehen mußte, 500 französische Eisenbahnwagen geborgen werden.

Höchste italienische Ordensauszeichnung

für Generalfeldmarschall Göring.

Berlin, 20. Mai. Der König von Italien und Albanien, Kaiser von Aethiopien, hat Generalfeldmarschall Göring aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes die höchste italienische Ordensauszeichnung, die große Ordenskette des Annunziaten-Ordens, verliehen.

Der Königlich Italienische Botschafter Dino Alfieri hat sich am Mittwoch in Begleitung von Botschaftsrat Zamboni, dem Militärattaché Generalmajor Marras, dem Luftfahrtattaché Oberst Teucci, dem Marineattaché Graf Pecori Giraldi und Graf Manconi mit dem Flugzeug in das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls an der Westfront begeben und Generalfeldmarschall Göring die Insignien des Ordens dort in feierlicher Form überreicht. Generalfeldmarschall Göring hat König Viktor Emanuel III. seinen Dank telegraphisch übermittelt.

Querschnitt des Tages

Die Kriegsberichterstatter von der englischen Front in Frankreich sind nach England zurückgekehrt. Ihre Zurückberufung wurde angeordnet, da später „die zur Verfügung stehenden Transportmöglichkeiten vollkommen von dem zurückflutenden Heer beansprucht werden müßten".

Die britische Admiralität gibt in einem Bericht zu, daß am 12. Mai vier britische Schiffe mit 15 000 Bruttoregistertonnen verlorengegangen sind. Auch die Holländer, so heißt es weiter, hätten „verschiedene Schiffe durch feindlichen Zugriff" verloren.

Eine Havasmeldung aus dem französischen Kanalhafen Le Havre teilt mit, daß die Mitglieder der belgischen königlichen Familie in St. Adresse bei Le Havre erwartet werden.

Jud Mandel hat dem Präsidenten der Republik ein Dekret zur Unterzeichnung vorgelegt, das den stellvertretenden Bürgermeister von Compiègne und den Sonderkommissar von Valenciennes mit sofortiger Wirkung ihrer Aemter enthebt. Der Jude hat die ersten Sündenböcke gefunden.

Im Arsenal von Woolwich hat sich gegen Mitternacht eine Explosion ereignet. Das Feuer konnte gelöscht werden. Die Ursache der Explosion hat man noch nicht feststellen können. Eine Person wurde verletzt.

Staatspräsident Dr. Tiso hat einem Rücktrittsgesuch des Oberbefehlshabers der Hlinka-Garde, Sano Mach, stattgegeben und an seiner Stelle Galan, den Stellvertreter von Dr. Kirschbaum im Generalsekretariat der slowakischen Volkspartei, zum Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde ernannt.

„Gazzetta del Popolo" meldet aus London, daß der Herzog von Gloucester, der Bruder des Königs von England, von Bombensplittern an der Westfront verwundet sein soll. Er habe sich drei Nächte lang in einem Ort befunden, der unablässig von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sei.

Ruhmreicher Ueberlieferung getreu

Jagdgeschwader Richthofen meldet 100. Luftsieg — Glückwunsch Hermann Görings

Berlin, 22. Mai. In Erinnerung an Rittmeister Manfred Freiherrn von Richthofen, Deutschlands erfolgreichstem Jagdflieger im großen Kriege von 1914 bis 1918, trägt eines der Jagdgeschwader der neu erstandenen Luftwaffe mit Stolz seinen Namen. War damals das Jagdgeschwader Richthofen, dessen letzter Kommandeur der Generalfeldmarschall Göring gewesen ist, der Schrecken der feindlichen Flieger bis zum letzten Tage des Krieges, so ist das Jagdgeschwader Richthofen unserer Tage nicht minder erfolgreich und gefürchtet. Im Luftraum über Belgien und Nordfrankreich, einst die unbestrittene Domäne des ruhmreichen Jagdgeschwaders Richthofen, brausen seit dem 10. Mai die Flieger des neu erstandenen Jagdgeschwaders Richthofen gegen den Feind und schlagen ihn, wo sie ihn treffen. Generalfeldmarschall Göring, Schöpfer und Oberbefehlshaber der schlagkräftigen jungen deutschen Luftwaffe, erhielt am 20. Mai 1940 folgende telegraphische Meldung:

„Herr Feldmarschall! Ich melde Ihnen als dem letzten Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, daß das junge Geschwader am 20. Mai durch den Abschuß einer Bristol-Blenheim durch Oberfeldwebel Machold seinen 100. Luftsieg errungen hat. Seit dem 9. Mai hat das Geschwader 93 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und 6 am Boden zerstört. Eigene Verluste: 2 vernichtet. Ich bitte, Oberfeldwebel Machold, dessen fünfter Abschuß es war, das EK. 1 zu verleihen.

Oberstleutnant von Bülow
Kommodore Jagdgeschwader Richthofen."

In Erwiderung dieser knappen Erfolgsmeldung beglückwünschte der Generalfeldmarschall den Kommodore des Jagdgeschwaders Richthofen zu diesem stolzen Erfolg des Geschwaders.

Hundert Luftsiege in zehn Tagen bei zwei eigenen Verlusten in erbitterten Luftkämpfen mit einem starken Gegner, das ist ein Erfolg, der sich würdig an die siegreichen unvergeßlichen Luftkämpfe des ersten Richthofen-Geschwaders anreiht. Er stellt unter Beweis, daß der kämpferische Geist und das schneidige Draufgängertum auch den Männern des neuen Jagdgeschwaders Richthofen im höchsten Maße zu eigen ist.

Das ist der Krieg, den sie wollten!

Flüchtlingselend in Paris — Die Plutokraten tragen die Verantwortung

Genf, 22. Mai. Die Berichte, die von ausländischen und neutralen Reisenden aus Paris bei ihrer Ankunft in der Schweiz über die unbeschreibliche Panik in der französischen Hauptstadt gegeben wurden, werden nun auch von Pariser Korrespondenten der Schweizer Presse vollauf bestätigt.

Der Pariser Berichterstatter der „Suisse" gibt folgendes Stimmungsbild über die Scharen von Flüchtlingen, die aus Belgien und aus den nordfranzösischen Provinzen in Paris, vor allem auf dem Nordbahnhof, eintreffen.

Es ist sehr heiß und drückend, so berichtete der Korrespondent, und auf dem weiten Platz vor dem Nordbahnhof hat jedermann ein sorgenvolles Aussehen. Die Bewegung der Volksmassen ist enorm, die Taxis können nur unter dauerndem Hupen vorankommen. Die Kaffeehausterrassen sind überfüllt, aber die hellstrahlende Sonne wirft keinen Freudenschein über diese geschäftige Menge. Es gibt zu viel arme Leute, die auf dem Bürgersteig schlafen, zusammengesunken auf ihrem gebündelten armseligen Besitz. Auf dem Nordbahnhof treffen unzählige lange Transporte von Evakuierten ein, die aus Belgien und Nordfrankreich kommen, vereint mit ihrem Elend. Die große Halle des Bahnhofes ist für das Publikum geschlossen. Polizeibeamte bilden Sperrketten und verbieten den Zutritt. Die Massen der Neugierigen werden vor den Absperrgittern auseinandergetrieben.

In der Halle befinden sich Verpflegungsstände, ein Sanitätslokal, in dem Aerzte und Krankenschwestern eifrig tätig sind, um die Verletzten und Kranken zu pflegen, die mit Krankenwagen in die Pariser Hospitäler gebracht werden. Nicht weit davon stehen die grünen Stadtautobusse, die die anderen Flüchtlinge in die Schulen und öffentlichen Gebäude transportieren, wo sie einstweilen untergebracht werden.

Die ganze Bahnhofshalle wimmelt von Leben, aber von welch elendem Leben! Viele Pfadfinder tragen eifrig und unermüdlich die armseligen Gepäckstücke.

Das Aussehen der Flüchtlinge schildert der Berichterstatter in ergreifenden Worten. Die Frauen und Männer, die jungen Leute seien von Müdigkeit gebeugt, die Augen von Schlaflosigkeit und Tränen gerötet. „Sie tragen ihren ganzen Besitz in einem Taschentuch oder in alten Koffern, in weißen Tüchern und haben ihre Gasmaske umgehängt. Andere haben ihr Fahrrad bei sich, das ebenfalls mit Gepäck beladen ist."

(Fortsetzung nächste Seite)

Der Krieg wird enger

Von Oberleutnant Stephan

In dem weiten Gebiet zwischen Somme und Schelde tobt der Kampf. Die Armeen des Feindes, die nach immer neuen Niederlagen an der Schelde eine abgekürzte Widerstandslinie gefunden zu haben glaubten, werden sich langsam über ihre furchtbare Situation klar. Aber sie ergeben sich noch nicht in ihr Schicksal. Sie glauben, ihm noch entgehen zu können. Deshalb halten sich die Belgier noch bei Gent; die Franzosen noch bei Valenciennes. Ja, selbst die Engländer haben sich zum Kampf gestellt. Sie haben inzwischen begriffen, daß der Weg zum und über den Kanal sehr unsicher geworden ist. Haben doch sämtliche Kanalhäfen von Ostende bis Dieppe gestern schwere Luftbombardements hinnehmen müssen und einige von ihnen dazu noch den Besuch deutscher Schnellboote, die hier im Küstengebiet des Feindes selbst erfolgreich zu operieren vermochten! Deshalb machen die Engländer verzweifelte Versuche, über Arras nach Süden durchzubrechen und sich Bewegungsfreiheit zu erkämpfen. Starke britische Panzerkräfte wurden dafür eingesetzt. Aber sie scheiterten an dem harten Widerstand der deutschen Truppen, die hier wieder beweisen, daß sie nicht nur zu stürmen, sondern auch stärkste feindliche Angriffe abzuweisen wissen

Aber die deutschen Soldaten haben sich am Tage, nachdem der Durchbruch zum Meer gelang, nicht darauf beschränkt, die Kette, die die Eingeschlossenen zu sprengen suchen, intakt zu halten; sie haben sie verstärkt und zugleich enger gezogen. Der Somme-Durchbruch ist ergänzt worden durch einen zweiten, der von Arras über St Pol zum Meere verläuft. Daß sie gerade hier auf Engländer gestoßen sind, ist nicht erstaunlich. Durch Jahrhunderte haben sich die Briten gerade im Artois wie zu Hause gefühlt. Es ist das Gebiet der großen Schlachten aus der Zeit des englischen Einfalles in Frankreich Hier bei Agincourt wurden 1415 die Franzosen vernichtend geschlagen. Hier in St. Pol befand sich im Weltkrieg das britische Hauptquartier, in dem sich French und seine Offiziere als die eigentlichen Herren des Landes gebärdeten, bis der Ludendorffsche Angriff vom März 1918 die Engländer der Vernichtung nahebrachte und sie zur Duldung des französischen Oberbefehls bereit machte.

Heute ist die Gefährdung der englischen Territorialarmee noch viel drohender als vor 22 Jahren. Nicht nur gestern zwischen Arras und St. Pol, sondern überall, wo deutsche motorisierte und mechanisierte Verbände mit denen der Feinde zusammentrafen, hat sich die Ueberlegenheit der deutschen Waffen erwiesen. Sie sind nicht nur materiell und technisch überlegen, sie zwingen auch durch ihre Führung dem Gegner das Gesetz des Handelns auf. Dasselbe hat sich bei der Luftwaffe erwiesen, die auch gestern wieder zur Niederkämpfung des Feindes erheblich beitrug und dabei nur zehn eigene Flugzeuge einbüßte, während sie 120 Flugzeuge des Feindes zerstörte.

Die Einwirkung der Luftwaffe ist im Begriff, Tod und Verderben über die Kerntruppen des Feindes zu tragen, die den Raum zwischen Somme und Schelde noch halten. Sogar die englische Reuteragentur, die im Gegensatz zu den französischen amtlichen Stellen die gefahrvolle Lage noch verheimlichen wollte, spricht von den „wilden Kämpfen, auf die sie nur wenig Licht werfen könne". Sie versucht sich damit zu trösten, daß gerade in Flandern und im Artois die Kerntruppen von Franzosen, Belgiern und Engländern ständen. Das hat auch Ministerpräsident Reynaud in seiner Pariser Senatsrede bestätigt. Um so schwerer wiegt der Erfolg, den die deutschen Truppen erneut am gestrigen Tage bei Arras errungen haben, und um so größer ist die Anteilnahme, mit der im ganzen Reich die Schlacht verfolgt wird.

Wie bei den Kämpfen um Kutno werden mehrere Tage vergehen, ehe die große Aktion, die mit der Einkesselung auf weitem Raum begann, zum Abschluß gelangt. Aber schon heute muß selbst ein Blatt wie die „Times" zugeben, daß es sich bei dem Feldzugsplan des Führers „um eine der gewaltigsten Konzeptionen handele, die man sich vorstellen könne". Er wird nun in schwerstem Kampf gegen die Elitetruppen der Westmächte der Verwirklichung zugeführt.

Verbrechen der Alliierten in Belgien

Berlin, 22. Mai. Alliierte Truppen, in erster Linie Engländer, zerstören in den Gebieten, die sie zur Zeit fluchtartig verlassen, Lebensmittelvorräte sowie industrielle Anlagen, Bergwerke, Kohlengruben usw.

Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk sind für ihre Bedürfnisse durch die Produktion der eigenen Wirtschaft gedeckt. Was in diesen Gebieten zerstört wird, fällt ausschließlich auf Kosten der Bewohner aus. Das deutsche Volk benötigt keine Kohlen, sie werden aber den französischen und belgischen Familien fehlen. Hoffentlich finden im kommenden Winter dann nicht nachträglich Klagen statt über die Folgen eines verbrecherischen Wahnsinns, für den Deutschland nicht verantwortlich ist.

Das ist der Krieg, den sie wollten!

(Fortsetzung von Seite 1)

Ein älterer Mann mit hartem Gesicht rief angesichts dieses Elends aus: „Ich kann das nicht mehr sehen!“ und ging erschüttert fort. Er ist jedoch nicht mehr weit gekommen; denn plötzlich ertönte in diesem Tumult des Bahnhofes das häßliche Heulen der Alarmsirenen. Alles stürzt sich in Laufschritt aus dem Bahnhof und von dem Bahnhofsvorplatz, die Kaffeehausterrassen leeren sich, die Fensterläden der Wohnungen [illegible] die eisernen Rolläden der Geschäfte werden geschlossen. Wie soll man diese riesige Menschenmasse in Schutzkellern unterbringen? Die zahlreichen Polizeibeamten leiten die Menge in die Untergrundbahnstation.

Von draußen her ertönen dumpfe Explosionen. „Bomben“, sagen die einen, „nein, Flak“ antworten die anderen. In dem Untergrundbahnhof verbreiten sich plötzlich von Mund zu Mund die Nachrichten von dem Durchbruch der deutschen Truppen und der Einnahme von Arras und Amiens. „Wer hat das gesagt?“ lautet die Frage. „Der Ministerpräsident im Senat“, wurde geantwortet. Zum ersten Male seit dem 10. Mai blicken die Pariser düster und verwirrt drein.

Die Leiden, wie der Berichterstatter des „Suisse“ sie hier schildert, sind nur ein Schatten von dem Elend, das sich die Westmächte in ihren wüsten Kriegshetzen für Deutschland ausgedacht hatten. Die sadistischen Aeußerungen ihrer Staatsmänner und ihrer Zeitungen haben uns darüber belehrt. Mit skrupelloser Brutalität haben sie verkündet, ihr Kriegsziel sei es, daß die deutsche Bevölkerung unter französischen Bajonetten vor französischen Feldküchen Schlange stehen müsse.

Frankreich und England wollten den Krieg. Sie wollten die Vernichtung Deutschlands. Wie danken es dem todesmutigen Einsatz unserer Soldaten und ihrer genialen Führung, daß es anders gekommen ist.

Nun müssen die Kriegstreiber und ihre hörigen Vasallen die Suppe selbst auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben. Frankreich und England tragen die Schuld an dem Elend, das über ihre Länder und alle Staaten, die sich von der Plutokratenkaste in den Krieg treiben ließen, hereingebrochen ist. Die britischen Kämpfer für „Kultur und Zivilisation“ haben nichts getan, die Not zu mildern. Im Gegenteil, ihre Räubereien und Brandschatzungen in Belgien haben die Bevölkerung tief verbittert, England und Frankreich tragen die Verantwortung für die Tränen, die heute fließen.

Die „Reinigung von Paris“

Kaffeehäuser und Hotels durchsucht. — Jour: Wildwestzustände.

jb. **Genf**, 23. Mai. In dem Chor der Stimmen, die in Frankreich verzweifelt die Bevölkerung beschwören, den Kriegswillen zu verstärken, verdient die Stimme des Generals Duval besondere Beachtung. Im Journal des Débats weist er auf jene englisch-französischen Kriegshetzer hin, die sich eingebildet hatten, sie könnten den Krieg ohne eigene Waffentaten gewinnen. Diese Verblendeten, die General Duval jetzt verwünscht, sitzen überwiegend in London, wo man gehofft hatte, man könne Deutschland durch die Blockade in die Knie zwingen. General Duval nennt diesen englischen Glauben jetzt „einen seltsamen Aberglauben, von dem sogar die bedeutendsten Leute besessen gewesen seien und den sie auch ins Volk getragen hätten“. Diese Idee war das Gift, das weich und unsicher machte.“

Die „Reinigung von Paris“ geht ununterbrochen weiter. „Jour“ vergleicht die Lage in Paris mit Wildwestzuständen. Die Restaurants und Cafés werden von Polizeitruppen umstellt und die Gäste dann systematisch kontrolliert. Lastwagen mit Verhafteten fahren zu den Gefängnissen. In den Straßen aller Stadtteile wird nach Fallschirmtruppen gefahndet. Nachts werden die Hotels durchsucht.

Zur Pariser Geistesverwirrung liefert das „Oeuvre“ ein typisches Beispiel. Einem Mann auf der Straße war die Fahrkarte zur Erde gefallen. Eine vorübergehende Frau, die sah, wie der Mann die Fahrkarte aufhob, alarmierte sofort die Polizei, weil ein „Unbekannter“ eine „verdächtige“ Bewegung gemacht habe. Glücklicherweise konnte der Mann sich ausweisen. „Oeuvre“ berichtet, daß ähnliche Geschichten sich dauernd ereigneten und nicht immer so glimpflich abliefen.

Wer zuletzt lacht . . .

Lachen um Eisengitter.

Rom, 23. Mai. Was haben die Engländer gelacht und gespottet, als seinerzeit in Deutschland angeregt wurde, die häßlichen Gitter vor den Häusern zu beseitigen. Sie konnten sich gar nicht genug tun an hämischen Bemerkungen. Aber wie auf vielen anderen Gebieten, ist ihnen auch hier das Lachen jetzt gründlich vergangen. Die Londoner „Daily Mail“ berichtet heute an versteckter Stelle, daß die englischen Behörden infolge dringenden Eisenbedarfs für die Kriegsindustrie eiserne Gitter, Schmucktore, Geländer usw. abreißen und dem Schmelztiegel der Rüstungsindustrie zuführen lassen. Der Anfang sei jetzt in London gemacht worden, und stolz verkündet das Blatt: „Die Gitter des Hydeparks erbrachten 30 Tonnen, die des Batterseeparks sogar 50 Tonnen Alteisen.“

Donnerwetter, 80 Tonnen! Wir gratulieren und lachen herzlich. Ja, wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Die Pariser Zeitungen, die seit Dienstag auf zwei Seiten — also ein Blatt — verkleinert sind, enthalten sich jeglicher eingehender Kommentare über die Lage.

Panzerwagen hinter Sanitätsautos versteckt

Schändlicher Mißbrauch der Zivilbevölkerung durch den Feind

Augenzeugenberichte deutscher Flieger

Berlin, 22. Mai. Seit einigen Tagen mehren sich bei der deutschen Luftwaffenführung die Meldungen über den Rückzug der Feinde im Westen. Gleichzeitig mit diesen Meldungen treffen aber auch Berichte über die von allen fliegenden Verbänden der deutschen Luftwaffe über dem Operationsraum gemachte Erfahrung ein, daß die zurückflutenden Feinde ihre Bewegungen durch einen schändlichen Mißbrauch der Zivilbevölkerung decken lassen.

Vertreter der in- und ausländischen Presse hatten am Mittwochabend Gelegenheit, sich dieses feige Verhalten aus dem Munde von Augenzeugen, die noch 24 Stunden vorher Feindflüge unternommen haben, schildern zu lassen. Es handelt sich bei diesen Augenzeugen um Angehörige eines einzigen deutschen Kampfgeschwaders, und zwar Oberleutnant Rolf Schmidt, Sonderführer Kriegsberichter Gerhard Linke, Feldwebel Max Friedrich, Feldwebel Günter Wegner und Unteroffizier Helmut Nietzschke. Sie schilderten und bestätigten, daß beispielsweise am 13. Mai ostwärts Philippeville in einer Waldschneise zahlreiche Sanitätskraftwagen beobachtet wurden, bei denen, etwa 30 Meter seitwärts, Panzerwagen standen, aus denen auf das deutsche Flugzeug geschossen wurde.

Ein noch erheblich ernsterer Verstoß gegen alle Kriegsregeln wurde am 19. Mai in der Nähe von Valenciennes festgestellt. Dort entdeckte ein deutsches Flugzeug mehrere Sanitätskraftwagen. Obgleich das deutsche Flugzeug sich selbstverständlich jeder Angriffshandlung enthielt, wurde es beschossen. Beobachtungen, die daraufhin angestellt wurden, ergaben einwandfrei, daß der Kühler eines der Sanitätsautos, das das international anerkannte rotweiße Abzeichen trug, von einem feindlichen Soldaten zur Stütze seines Maschinengewehres benutzt wurde, aus dem er auf das deutsche Flugzeug schoß.

Fliegerbeobachtungen der gegnerischen Rückzugsstraßen, die zum Teil aus Baumhöhe gemacht wurden, ergaben einwandfrei und mit absoluter Uebereinstimmung, daß die zurückweichenden englischen, französischen und belgischen Truppen sich zum Schutze vor deutschen Flugangriffen hinter fliehenden Zivilisten zu verstecken suchten.

So ist beispielsweise am 16. Mai bei Avesnes von einem deutschen Flugzeug eine Straße beobachtet worden, auf deren linker Seite sich französische Truppeneinheiten bewegten, während die rechte Straßenseite von langen Flüchtlingskolonnen eingenommen wurde. An mehreren Stellen, wie zum Beispiel am 21. Mai auf einer nach Boulogne führenden Straße beobachtet wurde, wurde keinerlei Trennung zwischen militärischen und zivilen Fahrzeugen der flüchtenden Bevölkerung wahrgenommen. Zwischen diesen Fahrzeugen fuhren sogar Panzerwagen, die das Feuer auf das deutsche Flugzeug eröffneten, das seinen Angriffsauftrag nur an solchen Stellen durchführen konnte, wo sich Zusammenballungen militärischer Fahrzeuge fanden. In Gesprächen von Besatzungsmitgliedern deutscher Panzerwagen mit belgischen Zivilisten ist bestätigt worden, daß die Bevölkerung verschiedentlich gegen ihren Willen von den zurückweichenden feindlichen Truppen zur Flucht gezwungen wurde, um durch ihre Anwesenheit auf den Rückzugsstraßen deutsche Angriffe zu behindern.

An mehreren Stellen ist von verschiedenen Zeugen beobachtet worden, daß sogar aus den Flüchtlingszügen heraus auf die niedrigfliegenden deutschen Flugzeuge, die sich selbstverständlich jeder Angriffshandlung enthielten, mit Gewehren und Revolvern geschossen wurde. Es dürfte sich bei den Schützen um englische oder französische Soldaten handeln, die sich zur Tarnung ihrer Flucht mit Zivilkleidern versehen haben. Derartige Fälle sind durch die Gefangenenaussagen bestätigt worden. Verschiedentlich sind auch französische Soldaten aufgefunden worden, die belgische Uniformstücke trugen.

Die Tatsache, daß die Generalstäbe der feindlichen Armeen die Flüchtlingszüge nicht stoppen oder wenigstens von ihren eigenen Truppenbewegungen trennen, läßt entweder auf Unfähigkeit oder auf die klare Absicht schließen, sich aus Angst vor der deutschen Luftwaffe zu verstecken. Der Rückzug, vor deren Notwendigkeit sich die feindlichen Truppen gestellt sehen, bedingt die absolute Freihaltung der Straßen von Zivilbevölkerung. Wenn die gegnerischen Befehlshaber nicht für diese leicht zu schaffende Voraussetzung sorgen, bezeugen sie den gleichen sinnlosen Vernichtungswillen, der sich auch in Bombenabwürfen über unverteidigten Städten dokumentiert.

Duff Cooper und die halbe Wahrheit

„England auf sich selbst gestellt“ — Abwanderung von der Südküste

osch. **Bern**, 23. Mai. Zu Kriegsbeginn konnte man in London nicht genug auf die unerschöpflichen Hilfsmittel des britischen Imperiums pochen und diese als „Garanten des Sieges“ hinstellen. Immer wieder waren die Spalten der Londoner Blätter mit ellenlangen Berichten über die militärischen Vorbereitungen der Kolonien angefüllt, wobei man es als sicher hinstellte, daß ein guter Teil dieser Vorbereitungen England selbst zugute kommen werde. Nun aber hat Kolonialminister Eden vor dem Unterhaus höchst bescheiden erklärt, daß die meisten Freiwilligen, die sich in den Kolonien und Protektoratsgebieten zum Militärdienst gemeldet hätten, dortselbst verwendet würden.

Auch der neue britische Informationsminister Duff Cooper konnte nicht umhin, einige Illusionen zu zerstören und über einige Hintertüren das britische Volk auf die Wahrheit vorzubereiten. Der Feind bemühe sich, die Kanalhäfen zu erreichen, von wo er den Krieg nach England zu tragen hoffe. Die französische und die englische Armee seien nicht geschlagen. Sie seien auf den Schlachtfeldern und ihr Gegenangriff würde furchtbar sein. Allein der Ausgang dieser Schlacht zähle, fügte Duff Cooper äußerst vorsichtig hinzu, um dann im gleichen Satz zu behaupten, welches auch die einzelnen Phasen dieser Schlacht sein würden, sie werde doch nicht zur Niederlage Frankreichs und Englands führen.

Duff Cooper passierten, wie man sieht, die schwersten Widersprüche. Mit dem gleichen Satz erklärte er, daß nur der Ausgang dieser Schlacht zähle und suchte dabei zu behaupten, daß eine Vernichtung der britisch-französischen Armee an der belgisch-französischen Grenze keine Niederlage sein würde.

Nach den letzten Meldungen aus London wird die ganze Südostküste Englands in fieberhafter Eile in Verteidigungszustand versetzt. Besonders starke Verteidigungswälle sollen längs der Themsemündung errichtet werden. Dort werden anscheinend Artillerie und Maschinengewehre in Stellung gebracht. Obwohl die Londoner Presse den „Mut“, den Reynaud vor dem Senat bei der Ankündigung „das Vaterland ist in Gefahr“ gezeigt habe, lobt, konnte diese Rede in der englischen Bevölkerung die Nervosität nur noch gewaltig steigern. „Von einer Stunde auf die andere erwartet man nun das Schlimmste.“ Man erklärt dabei in London, daß die britische Insel dabei — trotz aller Hilfe, die die französische Armee noch indirekt bringen könnte — ganz und gar auf sich allein gestellt sei.

Unser Funkdienst meldet:

Während im Westen die deutschen Truppen den zerschmetternden Schlag gegen die feindlichen Heere führen, wurde im erweiterten deutschen Ostraum die Breslauer Messe 1940 durch Staatssekretär Dr. Landfried in Breslau eröffnet. Dieser betonte die Bedeutung der Messe für den Handel mit Südosteuropa. Er hob dabei die deutsche Werkarbeit gegen den britischen Krämergeist besonders hervor.

Eine Verfügung der Pariser Machthaber gibt bekannt, daß in Marokko die „Feinde hinter der Front“ am Werk sind. Es wurde daher angeordnet, daß in ganz Marokko Ortswehren geschaffen werden, die den Schutz und die Ueberwachung der Ortschaften vornehmen sollen.

Durch eine Verfügung des französischen Finanzministers ist die Ablieferungspflicht für amerikanische Dollarnoten in Frankreich eingeführt worden. Außerdem soll Gold in jeglicher Form von der Bevölkerung dem Staat zur Verfügung gestellt werden.

Nach einer Meldung der „News Chronicle“ hat die englische Regierung beschlossen, zur Intensivierung der Kriegsanstrengungen die Kontrolle über die gesamte britische Industrie in eigene Hand zu nehmen. Die großen Privatindustrien sollen Regierungskommissare erhalten, welche das alleinige Verfügungsrecht innerhalb des Betriebes ausüben. Die kleineren Betriebe werden unter der bisherigen Kontrolle bleiben.

In Kapstadt und London befürchtet man, daß noch weitere Minenfelder sich an der afrikanischen Küste befinden, was um so schwerer wiegt, als England den größten Teil seines Handelsverkehrs nicht mehr durch das Mittelmeer, sondern um das Kap der Guten Hoffnung abwickelt.

Aus Schilderungen der Londoner Presse geht immer deutlicher hervor, daß die einzige „Hilfe“, die britische Kriegsschiffe Holland leisteten, darin bestand, Wertpapiere und Diamanten „zu retten“. — Anders haben wir uns die englische Hilfe nie vorgestellt.

Wie aus Casablanca berichtet wird, hat die französische Niederlage an der Westfront eine plötzliche Spannung in Französisch-Marokko ausgelöst. Die Vorgänge werden aufgeregt diskutiert. Ueber dem ganzen Lande lastet eine geladene Atmosphäre.

Amerikanische Blätter veröffentlichen Berichte ihrer Korrespondenten, wonach das Leben in Holland, besonders in Amsterdam, Haag, und Utrecht, wieder vollständig normal verlaufe. Die Städte sähen so aus, als wenn überhaupt nichts geschehen wäre. Uebereinstimmend wird die Erbitterung der Holländer über die Flucht des Königshauses hervorgehoben.

Die „Neue Züricher Zeitung“ gibt ein eindringliches Stimmungsbild von der letzten französischen Senatssitzung. Alle Senatoren seien regelrecht betroffen gewesen. Nachdem Reynaud erklärt habe, er glaube an ein Wunder, habe ein Senator gerufen: „Gott schütze Frankreich!“ Für alle Zuhörer sei es klar gewesen, daß es in diesen Stunden um alles gehe.

In der italienischen Presse wird in der Rede Reynauds ein höchst dramatisches Eingeständnis der Niederlage erblickt. Die Verantwortung habe der französische Ministerpräsident auf das französische Oberkommando abgeschoben. Besonders werden die Worte Reynauds von den schweren Episoden militärischer Unvorbereitung und unglaublicher Irrtümer, die vorgekommen seien und bestraft werden müßten, hervorgehoben.

An maßgebender ungarischer Stelle empfindet man die glänzenden Waffenerfolge des befreundeten Großdeutschen Reiches mit besonderer Genugtuung. Diese Erfolge bedeuteten für den gesamten Südosten eine vernichtende Niederlage des Geistes der Pariser Vorortdiktate.

„Tribuna“ behandelt die niederträchtigen englischen Unterdrückungsmethoden, denen die italienische Bevölkerung auf Malta ausgesetzt ist und stellt dabei fest, daß Verhaftungen und Einkerkerungen an der Tagesordnung seien. Das Leben in Malta sei für die dort wohnenden Italiener eine Strafe, die Insel selbst in ein Gefängnis verwandelt worden.

Wie die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ berichtet, sind die großen norwegischen Stickstoffwerke der „Norsk Hydro“ unter deutscher Oberaufsicht wieder in Betrieb gesetzt worden. Nachdem den deutschen Behörden die Befriedung des norwegischen Raumes gelungen ist, sind die Arbeiter des Werkes vollzählig zurückgekehrt. Da das Werk also wieder voll arbeiten kann, werden große Mengen von Stickstoff nach Deutschland exportiert werden können.

Anmaßende Forderungen der Briten in Moskau

Rußland verbittet sich englische Einmischung in den deutsch-russischen Handel

Moskau, 22. Mai. **Eine amtliche Verlautbarung gibt völlige Klarheit über die Haltung der Sowjetregierung in den vorläufigen Besprechungen mit England über die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Daraus wird klar ersichtlich, daß die Sowjetregierung ihre Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland gemäß den abgeschlossenen Verträgen aufrechterhält und weiter entwickeln will, ohne den anmaßenden Forderungen der Engländer auf eine Begrenzung ihres Handels mit Deutschland auch nur im geringsten Rechnung zu tragen.**

Die Verlautbarung gibt zunächst einen Ueberblick über die englischen Wünsche, mit der Sowjetunion in Besprechungen über ein Handelsabkommen zu treten. Der erste Wunsch wurde im Herbst 1939 von Lord Halifax geäußert. Verschiedene Maßnahmen, so heißt es weiter, konnten einer befriedigenden Besprechung nicht dienlich sein. Es wird dabei die Haltung Englands im finnischen Konflikt, der Ausschluß der Sowjetunion aus dem Völkerbund und die Zurückhaltung russischer Handelsschiffe erwähnt.

Am 18. März 1940 habe der stellvertretende britische Außenminister Butler erneut den Vorschlag zur Aufnahme von Handelsbesprechungen gemacht. Die Sowjetunion machte die Freilassung der sowjetischen Dampfer „Seleange“ und „Majakowski“ zur Vorbedingung dieser Besprechungen.

In der Antwort der englischen Regierung vom 19. April wurde die Forderung nach Garantien aufgestellt, daß die Waren, die von der Sowjetunion aus dem Auslande eingeführt werden, nicht für Deutschland, sondern zum Verbrauch in der Sowjetunion selbst bestimmt sind. Außerdem wurden von London Einschränkungen der Handelsbeziehungen mit Deutschland gefordert.

Am 29. April überreichte der Sowjetbotschafter Herrn Halifax die Antwort seiner Regierung, deren wichtigster Inhalt besagt:

a) **Die Sowjetunion, als neutrales Land, hat Handel betrieben und wird Handel treiben sowohl mit kriegführenden wie mit neutralen Ländern, wobei sie von ihrem eigenen Bedarf an Ausfuhr und Einfuhr von Waren ausgeht.**

b) **Mit Deutschland hat die Sowjetunion ein Handelsabkommen, das die Sowjetunion erfüllt und weiter erfüllen wird, wobei sie es für unzulässig hält, dies zum Gegenstand von Verhandlungen mit dritten Ländern zu machen, genau wie die Sowjetunion auch nicht vorschlägt, die Frage der Handelsabkommen Englands mit anderen Ländern zum Gegenstand von Verhandlungen zwischen beiden Staaten zu machen.**

Am 8. Mai dieses Jahres hat Halifax dem Sowjetbotschafter ein Memorandum überreicht, in dem die englische Regierung eine ganze Reihe neuer Fragen über die Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland vorbrachte.

So wurde u. a. Auskunft über die Warenlieferungen an Deutschland verlangt, die Begrenzung und Kontrolle der Lieferung von Rüstungsmaterial aus der Sowjetunion nach Deutschland in Erwägung gezogen. Bezüglich der beiden russischen Schiffe wurde Moskau an die französische Regierung verwiesen.

Aufs neue hebt Halifax den Wunsch der englischen Regierung hervor, die Handelsbeziehungen zwischen England und der Sowjetunion den Aufgaben des Krieges, den England führt, unterzuordnen.

Die Sowjetregierung antwortete auf dieses englische Memorandum, daß sie die Handelspolitik der Sowjetunion nicht den Kriegsaufgaben des einen oder anderen ausländischen Staates unterordnen könne. Die neuen Fragen über den Handel der Sowjetunion mit Deutschland fielen voll und ganz unter die Kompetenz der Sowjetregierung und könnten nicht Gegenstand einer Erörterung sein bei Handelsbesprechungen zwischen der Sowjetunion und England.

Die Sowjetregierung bemerkt, heißt es am Schluß der Moskauer Verlautbarung, daß die Tatsache selbst, daß die englische Regierung die Erörterung von Fragen vorgenommen hat, die ausschließlich zur Kompetenz der Sowjetregierung gehören, nicht vom Vorhandensein des Wunsches auf seiten der englischen Regierung zeugt, Handelsbesprechungen mit der Sowjetunion zu führen.

Weitgehende Meinungsverschiedenheiten

zwischen Paris und London.

Berlin, 22. Mai. **König Georg empfing am 21. Mai den britischen Oberbefehlshaber General Ironside in längerer Audienz im Buckinghampalast. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die ungeregelten Befehlsverhältnisse in Frankreich im Mittelpunkt des Berichtes standen, den General Ironside erstattete.**

General Weygand ist mit der Leitung der gesamten Kriegsoperationen auf allen Kriegsschauplätzen betraut worden. Diese Machtbefugnisse schließen an sich auch den Oberbefehl über das britische Expeditionskorps in Frankreich in sich, das auch dem Vorgänger Weygands, General Gamelin, unterstellt war. Infolge des deutschen Durchbruchs und der Abriegelung der alliierten Streitkräfte nördlich von Amiens — Abbeville stößt die Durchführung eines allgemeinen Kriegsplanes in Frankreich nicht nur auf technische Schwierigkeiten, sondern es bestehen auch weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London über die Fortsetzung der Operationen. Zudem stellt die Gefangennahme des Generals Giraud, des Oberbefehlshabers der 9. Armee einen schweren Schlag dar, da Giraud, als der befähigtste Armeeführer mit erweiterten Vollmachten ausgestattet, die Leitung im französischen Nordraum übernehmen sollte. Wie verlautet, soll sich auch General Gort, Oberbefehlshaber des britischen Expeditionskorps in Frankreich, in London befinden und nicht mehr auf den Kriegsschauplatz zurückkehren, da die britischen Truppen nur noch die Aufgabe haben, die Einschiffung und Rückkehr nach England zu decken und in größter Eile durchzuführen.

Churchills neue Befehle an Paris

Schon wieder Stippvisite bei seinen Vasallen.

Genf, 22. Mai. **Unter dem Eindruck der gigantischen deutschen Operationen in Nordwestfrankreich hat sich Oberkriegshetzer Churchill am Mittwoch schon wieder, diesmal in Begleitung seiner militärischen Ratgeber, nach Paris begeben, und zuerst mit Reynaud, dann mit General Weygand lange Verhandlungen geführt. Noch am Abend kehrte er nach London zurück.**

Auch diese Stippvisite ist eine Bestätigung für die ernste Lage, in der sich die Westmächte befinden. Der Zweck des Besuches ist klar: Churchill hat seinen französischen Vasallen den strikten Befehl erteilt, unter allen Umständen bis zum letzten Franzosen zu kämpfen, damit möglichst viele Engländer mit heiler Haut davonkommen und die rettenden Kanalhäfen erreichen.

„Um Leben und Tod“

Londoner Krisenparole — Eine „unheimliche Situation“. Schlimmer als im Weltkriege.

hw. **Stockholm**, 23. Mai. Zwischen den militärischen und privaten Stellen der englischen Hauptstadt ist, wie aus neutralen Berichten hervorgeht, eine starke Meinungsverschiedenheit darüber entstanden, in welcher Tendenz das englische Volk in der jetzigen Lage propagandistisch bearbeitet werden soll. Während das Informationsministerium stark alarmierende Richtlinien gegeben hat, erklären militärische Kreise, daß man noch immer auf eine militärische Wendung hoffen könne. Die beiden Tendenzen spiegeln sich ganz deutlich in der englischen Presse wieder, die zum größten Teil ihren Fehler aus den letzten Tagen, die Dinge zu leicht zu behandeln, eingesehen zu haben scheint und die Bevölkerung jetzt zu äußerster Entschlossenheit aufputschen will.

„England und Frankreich kämpfen jetzt um Leben oder Tod!“ Das ist der vorherrschende Tenor, wobei besonders betont wird, daß ein Eindringen des Feindes nach England nicht mehr als unmöglich angesehen werden könne. Eine übermenschliche Anstrengung sei nötig, so heißt es in Labourblättern, wenn eine Rettung möglich sein solle. Vergleiche mit dem vorigen Krieg seien fehl am Platze, denn gleich unheimliche Situationen hätten damals nicht bestanden. Zweifellos geht auf Richtlinien der Regierung das Bestreben der Presse zurück, Frankreich auf Reynauds Erklärungen vom Dienstag festzunageln, wonach Frankreich bis zum äußersten kämpfen müsse.

Der „Daily Telegraph“ erklärt dazu, dieser Wille werde jetzt mit gleicher Entschlossenheit in England erwähnt. Was keine andere Methode vermocht habe, scheine die Niederlage zu bewerkstelligen. Langsam aber sicher erwache das englische Volk zu der Ueberzeugung, daß es um sein Leben kämpfe. „Die Nachrichten sind bedenklich — und es hat keinen Zweck mehr, die Tatsachen zu beschönigen — wir stehen mit dem Rücken an der Wand“ schreibt „Daily Mail“. Vernon Bartlett verkündet im „News Chronicle“, jetzt sei es Zeit, Mut zu zeigen. In düsterer Aufmachung verzeichnet Lord Beaverbrooks „Daily Expreß“: „Die Armee der Westmächte entzweigeschlagen.“

Die „Times“ erwägt in ihrem Leitartikel eine rasche Gegenoffensive, die eine entscheidende Wendung im Verlauf der Ereignisse herbeiführen könnte. „Diese Möglichkeit besteht durchaus, da bedeutende Einheiten der französischen (!!) Armee bereitstehen, um den Feind von der Flanke her anzugreifen“. In diesem Zusammenhang erinnert man an die Worte Fochs, daß man nur dann geschlagen ist, wenn man die Niederlage zugibt (!).

Sondervollmachten sollen die Plutokratenclique retten

Berlin, 22. Mai. Das englische Parlament hat am Mittwoch im Eiltempo ein Gesetz über Sondervollmachten für die Regierung angenommen, das der vielbesungenen englischen „Freiheit“ im wahrsten Sinne des Wortes den Todesstoß versetzt. Die Sondervollmachten geben Churchill und seiner Clique völlige „Befehlsgewalt über alle Untertanen und über ihr Eigentum“. Die Vorlage wurde von Attlee unter Hinweis auf den Ernst der Lage eingebracht.

Bezeichnend für die geistige Einstellung der Londoner Plutokraten-Regierung ist der besondere Hinweis Reuters, daß die Regierung durch das Vollmachtengesetz „Reiche und Arme, Arbeitgeber und -nehmer, Männer und Frauen unter Kontrolle“ haben werde.

Selbstmordgeschwader mit Dienstmädchen

In London werden sie schon blödsinnig.

Bern, 23. Mai. Wie der „Daily Telegraph“ meldet, hat Scotland Yard zahlreiche Abteilungen gebildet, die sich ausschließlich mit etwaigen Fallschirmabspringern und den geheimnisvollen Mitgliedern der sogenannten „Fünften Kolonne“ beschäftigen sollen. Viele Fremde, die bisher als „freundliche Ausländer“ gegolten hätten, stünden nun unter Verdacht. Ungefähr 200 Mitglieder der italienischen faschistischen Partei würden von Detektiven scharf überwacht. Zeigt schon diese Nachricht die Angst der Londoner Kriegsverbrecher, so gibt die folgende Meldung einen Begriff davon, was für seltene Blüten die Fallschirmpsychose treibt: Unter der hochtrabenden Ueberschrift „Das Invasionskomplott ist zerschmettert!“ erzählt ein Reporter des „Daily Herald“ allen Ernstes, die bösen Deutschen seien sogar dazu übergegangen, Dienstmädchen, die früher in England gearbeitet hätten, zusammen mit männlichen Fallschirmtruppen in sogenannte „Selbstmordgeschwader“ zu zwingen. Diese Mädchen sollten jeder Besatzung als Führer durch England dienen. Hier kann man schon nicht mehr vor einer Psychose sprechen, das muß ein total Verrückter geschrieben haben.

USA.-Senatsausschuß gegen Flugzeugverkauf aus Heeresbeständen.

Washington, 23. Mai. Der Außenausschuß des Senats lehnte mit 12 Stimmen gegen 1 einen Vorschlag des Senators Pepper ab, daß die Vereinigten Staaten Flugzeuge aus den Beständen des Heeres und der Marine an die Westmächte verkaufen sollten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Pittman, erklärte hierzu, ein solches Gesetz verletze das Völkerrecht und würde einen Eingriff in den europäischen Krieg darstellen.

Auf dem Schlachtfeld bei Sedan

Eine riesige Rauchfahne . . . — Der Stempel des Krieges — Das Werk der Hetzer an Seine und Themse — Der Einbruch in die Bunkerlinie wird immer breiter

Von Kriegsberichter Dr. Lahne.

. . . . 21. Mai (PK.).

Immer noch steht über dem zerschossenen Sedan eine riesige Rauchfahne. Aus allen Häusern züngeln Flammen auf. Brandgeruch lagert über allen Straßen, dazu der widerlich süßliche Gestank der Verwesung. Leicht verhangen ist der Himmel. Die Hitze der letzten Tage ist gewichen. Aber immer noch liegen dicke Staubwolken über den Vormarschstraßen. Zerrissen hängen die Drähte der großen Ueberlandleitung von den Masten. In den Dörfern mehren sich die Spuren der Zerstörung. Heulend pfeift der Wind durch die Fenster der ausgebrannten Häuser. Wieder einmal hat der Krieg diesem Land mit brutaler Gewalt seinen grausigen Stempel aufgedrückt. Gewissenlose Hetzer an Themse und Seine wollten es nicht anders. Sie sind es, die erneut farbiges Kanonenfutter gegen weiße Menschen schicken, sie sind es auch gewesen, die ihre Völker in verantwortungslosester Weise über die militärische Kraft des neuen Deutschlands hinwegtäuschten.

Immer wieder hört man es von den Gefangenen, daß sie diesen deutschen Vorstoß noch vor wenigen Tagen für gänzlich unmöglich gehalten hätten; wähnten sie doch, die deutsche Armee noch in Luxemburg kämpfend, wenn nicht gar längst in Norwegen verblutet (!).

Und nun diese Wendung! Man kann es begreifen, daß sich die Poilus, die da in ihren olivgrünen Kathiuniformen zur Gefangenensammelstelle geführt werden, von der eigenen Regierung verraten und verkauft fühlen. Und wenn dann gar der junge elegante Pariser Notar und der Kaufmann aus Lyon neben die Tunesier und Algerier zu stehen kommen, die gleich ihnen gegen die Deutschen ins Feld geschickt wurden, dann brennt diesen Franzosen doch die Scham im Gesicht. War das noch die Grande Nation, die an der Chiers, dem der Maas östlich vorgelagerten Nebenfluß, Marokkaner gegen die MGs. der angreifenden deutschen Infanterie jagte? Sind die Farbigen, die in diese.n Kampf von den Bomben der deutschen Stukas zerschmettert wurden, wirklich für Frankreichs „Kultur" gefallen?

Der deutsche Soldat, der durch die vom Kriege gezeichneten Dörfer zwischen Chiers und Maas marschiert, macht sich seine eigenen Gedanken über die Irrwege der Pariser Politiker.

Es sind die gleichen Regimenter, die sich schon in den ersten Vormarschtagen glänzend bewährten, als es durch Luxemburg und Süddelgien ging. Bei den Kämpfen südlich von Sedan haben sie auch weiterhin die Spitze gehalten und sind dem weichenden Feind auf den Fersen geblieben. Zwischen den Trümmern der zusammengeschossenen Dörfer halten die einen für wenige Stunden Rast; auf Schlauchbooten und über die ersten Behelfsbrücken haben die Kameraden vom Nachbarregiment inzwischen an weiteren Stellen die Maas überschritten, die Höhen besetzt und durchkämmen nun die Wälder. **Breiter und breiter wird die Einbruchstelle in die Bunkerlinien des Gegners. Von Stunde zu Stunde erweitert sich hier in der Gegend von Sedan der Keil, der mitten in Frankreichs Verteidigungssystem getrieben ist.** Noch halten sich größere feindliche Verbände auf dem anderen Maasufer; doch ein Uebergang nach dem anderen fällt in deutsche Hand. Südlich von Sedan steht den nachrückenden Einheiten in diesem Augenblick bereits eine ganze Anzahl von Anmarschwegen zur Verfügung.

Der Gegner hat einen Trumpf zu spät ausgespielt: seine schweren Panzer, die er jetzt jenseits der Maas gegen die Spitzengruppe der deutschen Infanterie schickt, bekommen die Wirkungskraft unseres Artilleriefeuers bereits in einem Maße zu spüren, wie es der Franzose kaum erwartet hat. Das ist wohl überhaupt

eine der unangenehmsten Ueberraschungen für den Feind

daß die deutsche Artillerie das scharfe Tempo der Infanterie mitgemacht hat und überall sofort Feuerstellung bezieht, wo es sich als notwendig erweist, der Spitze Luft zu verschaffen und feindliche Widerstandsnester auszuräuchern. Zu der Schnelligkeit des artilleristischen Einsatzes gesellt sich noch ein anderer ungemein bedeutsamer Faktor, seine außerordentliche Stärke. In knappen Abständen sind in der Flanke des Gegners in verblüffend kurzer Zeit Dutzende von Batterien aufgefahren. Kaliber darunter, wie man sie in dieser Stärke auf dem heimischen Uebungsplatz nur ganz selten zu Gesicht bekam.

Vorerst jagen einige wenige Geschütze Schuß auf Schuß aus den Rohren, dann kommt die Meldung:

„Feindliche Panzer im Anmarsch!"

in die Feuerstellung. Was nun folgt, ist ein Werk von Sekunden. Aber diese Sekunden schon bringen die Entscheidung. Unter der unvorstellbaren Wucht des zusammengefaßten Wirkungsfeuers unserer Geschütze bricht der Vorstoß der französischen Panzer zusammen. Noch bevor die sich über die Höhen wälzenden stählernen Ungetüme den weit ausgezogenen Schützentruppen ernstlich gefährlich werden können. Niemand empfindet diese Unterstützung durch die schweren Waffen dankbarer als der Infanterist, an den das zum Teil recht unübersichtliche Gelände außerordentliche Anforderungen stellt und der auch in diesen Gefechten südlich von Sedan das Schwergewicht des Kampfes zu tragen hat.



Folgen der schweren Kämpfe um Sedan.
In diesen Tagen war Sedan auf der großen Front von Antwerpen bis Montmedy eine der heißumkämpften Schlüsselstellungen, die in siegreichem Sturm von unseren Truppen genommen wurden. Unser Bild zeigt durch Bombentreffer und Artilleriebeschuß der Franzosen zerstörte Häuser in Sedan.
(PK.-Schäfer-Scherl-Autofleg)

Heldentat eines Fliegers

Mechaniker ersetzt toten Piloten

Auch der Heckschütze schwer verwundet — Trotz allem durch ein Rudel feindlicher Jäger

Von Kriegsberichter Göbel.

. . . . 21. Mai (PK.).

Es ist Mittag und bereits haben die Staffeln drei erfolgreiche Angriffe gemeldet. Die Aufklärer haben uns unsere wohlgezielten Abschüsse bestätigt. Die Stukas fliegen mit ihrer Last ab und kommen zurück, werden wieder beladen — und so geht das immer fort. Eine eingespielte Mannschaft, jeder Griff ist tausendmal geübt.

Furchtbar zerschossen.

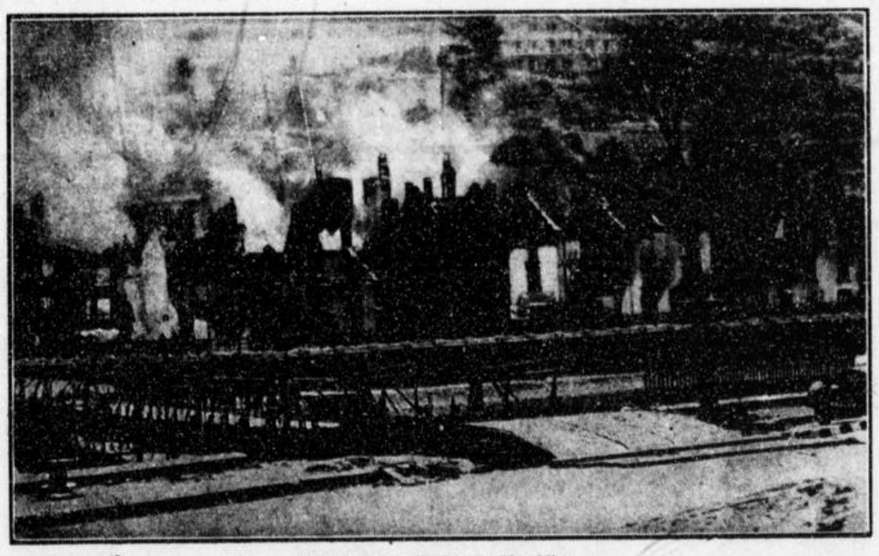
Was ist denn das? Eine Ju? Sie gehört doch gar nicht zu uns. Was will die denn auf unserem Flughafen? „Da, seht mal", schreit einer, „der Ju fehlt ja ein Stück vom Leitwerk und vom Querruder." Ein Loch im Rumpf ist ebenfalls deutlich zu sehen. Langsam schwebt die Ju in unseren Platz hinein und rollt aus. Wir wissen jetzt, daß sie beschossen wurde und sich in Not befindet. Schnell laufen wir hin. Wir sehen, daß die Maschine furchtbar zerschossen ist; öffnen die Tür, um der Besatzung behilflich zu sein und sehen im Innern ein wüstes Durcheinander. Hier liegt ein Mann in eine Decke gehüllt tot. Jetzt kommt aus dem Führersitz ein Unteroffizier tief gebückt durch die Maschine, springt dann heraus, steht jetzt zwischen uns, geht auf einen Offizier zu und macht Meldung.

„Unteroffizier B. — Bordmechaniker von der Staffel K. Wir hatten den Auftrag, auf holländischem Gebiet Truppen zu landen, die an der befohlenen Stelle abgesetzt wurden. Auf dem Nachhausewege wurden wir von feindlichen Jägern angegriffen. Ich hörte, wie ein Geschoß nach dem anderen die Maschine durchschlug. Unser Bombenschütze stößt eine Trommel nach der anderen aus dem hinteren MG. — Ich lief zum MG.-Stand, fand den Schützen durch mehere Schüsse tödlich verletzt vor, zerrte ihn aus seinem Sitz, wickelte ihn in eine Decke und legte ihn in die Maschine.

„Zum ersten Male flog ich ein Flugzeug"

Kurze Zeit darauf gab es einen Ruck in der Maschine. Ich fühlte, daß es unnatürliche Flugbewegungen waren, begab mich an den Führersitz und sah, wie der Flugzeugführer, ein Oberfeldwebel, vornübergebeugt auf das Steuer zusammengesackt war. Nun gab es für mich keine andere Möglichkeit, als entweder mit dem Fallschirm abspringen oder die Maschine selbst zu fliegen. Kurz entschlossen setzte ich mich auf den zweiten Führersitz und flog Richtung deutsche Grenze bis hierher. Inzwischen starb der Oberfeldwebel, der durch mehrere Schüsse getroffen war. Es ist dieses das erste Mal, daß ich ein Flugzeug flog und landete. Als Bordmechaniker hatte ich andere Aufgaben."

Wieviel Heldentum und Mannesmut liegt in dieser Tat. Mit der kurzen Meldung: Als Bordmechaniker eine große Maschine mit zwei Toten an Bord durch ein Rudel von feindlichen Jägern zu fliegen und auf einem deutschen Hafen zu landen! Wir besehen die Maschine und zählen über 300 Einschüsse. Der Bordmechaniker wurde von unserem Geschwaderkommodore zu seiner Tat beglückwünscht. Die äußere Anerkennung wird wohl bald folgen.



Zerschossene Häuser in Bouillon.
Straßenzeile in dem belgischen Städtchen Bouillon, nahe der französischen Grenze, bei Sedan. Die Brücken wurden vom Feind gesprengt, jedoch konnten unsere Pioniere in vorbildlicher Arbeit schnell neue Brückenübergänge schaffen.
(PK.-Kindermann-Scherl-Autofleg)

Dreimal Waterloo

Hier kämpften Ahne, Vater und Sohn

Deutsche Panzer an historischer Stätte — Sechsfache Übermacht aufgerieben

Von Kriegsberichter Georg Zech.

. . . . 21. Mai (PK.).

Im Sturmschritt sind wir die Stufen hinaufgerannt. Nun stehen wir am Fuße des Sockels, der die Jahreszahl 18. Januar 1815 trägt, und blicken in das weite Land hinein. Wir sagen kein Wort. Noch einmal Waterloo. Wer hätte vor einer Woche das geglaubt.

„Ich wünschte, die Preußen kämen"

Die Gegenwart versinkt. Der Donner der Kanonen, der von vorn zu hören ist, ist plötzlich aus einer anderen Zeit, aus einer Zeit, da es ebenfalls gegen Frankreich ging. Nur mit dem einen Unterschied, daß der Engländer auf unserer Seite stand. Aber bei dieser Erinnerung steigt schon wieder Bitterkeit auf. „Ich wünschte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen". Ja, sie kamen, die Preußen, kamen in Gewaltmärschen herbei, um euch herauszuhauen. Was wäre aus euch geworden, wären wir damals nicht rechtzeitig erschienen. Eine stille Stunde aus meiner Kindheit taucht aus der Vergessenheit auf. Meine Mutter zeigte mir die Bilder meiner Vorfahren. Eines war dabei, das einen jungen Burschen in Kürassieruniform zeigte. Er fiel bei Waterloo. — 1914. Wieder drang das deutsche Heer in gewaltigen Märschen durch Belgien vor, um gegen eine ganze Welt von Feinden seine Heimat zu verteidigen. — „Ich bin heute morgen an der Spitze der Kompanie am Denkmal von Waterloo vorbeimarschiert", so schreibt mein Vater nach Hause. Der Brief liegt noch wohlverwahrt unter all den Schreibsachen, die er in den vier Jahren des Weltkrieges nach Hause schickte. Und nun stehe ich hier, ein Soldat wie all die Tausende, die nach vorn marschieren.

Ueber gesprengte Straßen westwärts

Ein Beobachtungsposten sitzt an dem Geländer und blickt mit dem Scherenfernrohr nach Nordwesten. „Die rechte Division ist noch nicht weit vorn genug, Herr Leutnant", erklärt er mir. Durch diese Lücke ist sogar ein Panzerangriff zu erwarten. Was macht es schon aus, daß die rechte Division noch nicht so weit ist. In wenigen Stunden ist sie es. Und Panzerangriff? Drei Tage ist es her, da war ich dabei, als eine deutsche Panzerabteilung eine sechsfache Uebermacht in einer kurzen halben Stunde einfach aufrieb. Wir werden auch damit fertig werden. Denn das, was da unten am Fuße des Bergkegels marschiert, ist nicht zurückzuschlagen und schweißbedeckt donnern sie in ihren Geländefahrzeugen weiter nach vorn. Keine Panzersperre, keine durch Minen gesprengte Straße, keine zerschossene Stadt vermag auch nur einen kurzen Halt in das Vorwärtsstoßen dieser kraftvollen Armee zu bringen. Und das erfüllt einen mit unbändigem Stolz, mit einer herrlichen Zuversicht und dem stolzen Glück, mit dabei zu sein.

Die neuen Träger des Ritterkreuzes

Major Vetter, Oberleutnant Kuntze und Feldwebel Aryke.

Berlin, 22. Mai. Major Martin Vetter wurde am 20. April 1905 zu Yabim in Deutsch-Guinea als Sohn eines Missionars geboren. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums in Bayreuth trat er im Jahre 1924 in die damalige deutsche Wehrmacht ein und wurde im März 1935 als Hauptmann in die Luftwaffe übernommen. Als Staffelkapitän gelang es ihm bereits im September vorigen Jahres, einen Bombentreffer auf dem englischen Schlachtschiff „Hood" zu landen. Einen schweren englischen Kreuzer beschädigte er am nächsten Tage durch wohlgezielten Bombenwurf im Firth of Forth. Für einen bald darauf durchgeführten schneidigen und erfolgreichen Angriff auf einen englischen Kreuzerverband wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 9. April gelang es den vom Major Vetter geführten Kampffliegern, einen starken britischen Flottenverband nördlich Bergen zu fassen und trotz heftiger Abwehr 14 Treffer zu erzielen. Auch gegen vor Narvik liegende britische Seestreitkräfte wurde die Gruppe des Majors Vetter wiederholt mit großem Erfolg eingesetzt. Bei einem gegen die Shetland-Inseln durchgeführten Auftrag erhielt das von Major Vetter gesteuerte Flugzeug im Kampf mit englischen Jagdfliegern 150 Treffer. Es gelang ihm trotzdem, den Heimathafen glücklich zu erreichen.

Oberleutnant Albrecht Kuntze wurde am 25. Dezember 1912 als Sohn eines Ingenieurs in Magdeburg geboren. Nach Erhalt des Reifezeugnisses auf dem Realgymnasium seiner Vaterstadt und kurzem Studium an der Universität Halle trat er in die Dienste der deutschen Polizei und wurde im August 1935 in die Luftwaffe übernommen. Im Polenfeldzug flog er als Angehöriger eines Kampfverbandes erfolgreich gegen Bromberg, Lodsch und Kutno und später gegen britische Seestreitkräfte im Firth oft Forth, der Themse- und Humber-Mündung. Anfang April war er trotz heftiger Abwehr durch Flak und Jäger erfolgreich gegen britische Seestreitkräfte in Scapa Flow eingesetzt und beschädigte am Tage darauf einen britischen Kreuzer vor der norwegischen Stadt Bergen. Ganz besonders zeichnete sich Oberleutnant Kuntze auch beim Einsatz gegen wichtige militärische Stützpunkte der Briten im Raume von Namsos aus.

Feldwebel Helmuth Aryke ist am 20. März 1917 in Graudenz geboren. Er meldete sich frühzeitig freiwillig zur Luftwaffe und hier wiederum zu einem Fallschirmjäger-Regiment, in dem er seit langer Zeit begeistert Dienst tut. Beim Einsatz seines Regiments hat er sich durch hervorragende Tapferkeit bei der Sicherung und Offenhaltung einer wichtigen Brücke über den Albert-Kanal ausgezeichnet und hat maßgeblich zu einer für den Kriegsverlauf entscheidenden Waffentat beigetragen.

Für Kolonialdienst nur die Besten

Einführungskurse begannen in Wien.

Wien, 21. Mai. In Wien findet gegenwärtig eine Reihe von Vorträgen statt, deren Zweck es ist, die Hörer in die Einzelheiten des Kolonialdienstes einzuführen. Ueber diese neuen Kurse erklärte Gauverbandsleiter Dr. Amon, wer sich freiwillig zum Kolonialdienst melde, müsse nicht nur eine Schule durchmachen, er wird auch einer strengen Auswahl unterzogen, denn nur der Beste sei gut genug, um Kulturarbeit für Deutschland zu leisten.

Man muß den Feind erkennen, den man bekämpfen will

Ratschlag 5 zur Pflege der Berufswäsche



sagte Frau Müller. Und als ihr Mann seinen Arbeitsanzug beschädigt nach Hause brachte, setzten sich die beiden hin und untersuchten die Flecke und Löcher. Und siehe da: sie konnten die Ursache der Beschädigungen feststellen. – In Zukunft wird Herr Müller vorsichtiger mit ätzenden Säuren und scharfen Werkzeugen umgehen. Vor allem wird er jeden kleinen Schaden seiner Frau angeben, ehe es erst große Löcher gibt.



Frau Müller weiß aber auch sonst Bescheid. Zum Reinigen dieser Sachen nimmt sie das schonende IMI und weil sie eine sparsame Hausfrau ist, hat sie es längst herausgefunden, wie ergiebig IMI ist. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurz kochen. Bei IMI genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer IMI hat, spart Seife und Waschpulver.



IMI für Berufswäsche
Hergestellt in den Persil-Werken

Das ist Wikingergeist!

Drei Wochen Küstendienst vor Norwegen / Heldische Taten eines Minensuchbootes

dnb. . . ., 21. Mai. (PK.) **Wenn einmal die stolzen Taten unserer Seestreitkräfte um die Besetzung Norwegens in die Blätter der deutschen Geschichte geschrieben werden, dann werden die Leistungen eines kleinen Minensuchbootes im Bereich des Admirals der norwegischen Westküste einen würdigen Platz finden. Gespensterhaft wie der fliegende Holländer taucht dieses Boot einmal hier, einmal dort auf, stets ist es zur Stelle, wo es eine schwierige Aufgabe zu lösen gilt. Beweglich und schneidig sind Boot, Kommandant und Besatzung. Unermüdlich ist der Angriffs- und Unternehmungsgeist des Kommandanten, von seinem Geist ist die ganze Besatzung beseelt, durch die kühnen Taten sind sie fest mit dem Schiff und der Führung verbunden und bewundernswert in ihrer Einsatzbereitschaft.**

Erst in Polen, dann nach Norden

Bereits bei den Aktionen deutscher Seestreitkräfte im Polenfeldzug hatte das Boot seine Feuertaufe erfolgreich bestanden. Unaufhörlich ging es nun in der Nordsee an die Durchführung der gestellten Aufgaben. Bei der Besetzung Norwegens heißt es, Truppen in einem Hafen zu landen und die Stadt zu besetzen. Dieses Unternehmen wurde pünktlich, wie befohlen, durchgeführt. Die Ueberraschung gelang, ein am Pier liegendes norwegisches Torpedoboot wurde hier, ohne daß die Besatzung zu einem Widerstand Zeit fand, besetzt und mit deutscher Besatzung in Dienst gestellt. Nach dieser Arbeit wurden neue Aufgaben angepackt. In brausender Fahrt geht es weiter nördlich, um mit Einheiten der deutschen Flotte Verbindung aufzunehmen. Auf der Fahrt wird, bei grober See in der Nordsee treibend, ein Schlauchboot mit der Besatzung eines in Seenot geratenen deutschen Flugzeuges gesichtet. Sofort geht es, wie seinerzeit im OKW.-Bericht rühmlichst hervorgehobenen wurde, an die Bergung der Kameraden. Ein Oberleutnant und drei Mann, darunter ein Schwerverletzter, werden gerettet und einem deutschen Kreuzer übergeben. Nachts wird Brennstoff übernommen; denn es gilt jetzt, vier als Vorpostenschiffe geeignete norwegische Walfänger, zwei norwegische Torpedoboote und den norwegischen Zerstörer „Odin" für die deutsche Kriegsmarine zu sichern. Kaum ist diese Arbeit getan, da heißt es, U-Bootsicherung für deutsche Kriegsfahrzeuge zu übernehmen.

Fast jede Stunde bringt neue Aufgaben; an eine Ruhepause ist gar nicht zu denken. Die Männer unten an der Maschine leisten eine fast übermenschliche Arbeit, und die seemännische Besatzung wird von einer harten Arbeit zur anderen gerufen.

Geschütze und Munition eines versenkten norwegischen Zerstörers werden geborgen. Die Sicherung der Küste vor feindlichen Truppenlandungen, U-Boot-Jagd, Kontrollfahrten zwecks Feststellungen von feindlichen Minensperren, ja selbst die Niederkämpfung kleiner feindlicher Widerstandsnester auf den vorgelagerten Inseln und die Durchsuchung der einzelnen Schären nach verdächtigen Nachrichtenstellen werden unermüdlich durchgeführt. Zur Sicherung eines wichtigen Hafens werden Hafensperren angelegt, dann gilt es, feindlichen Schiffsraum ausfindig zu machen.

Immer auf Jagd

Minensperren werden gelegt, feindliche Minen beseitigt. Durch unermüdliche Vorstöße in die verschiedenen Fjorde wird dort verborgen gehaltener feindlicher Handelsschiffraum sichergestellt. Endlich soll einmal nach den langen, anstrengenden Tagen für die Besatzung ein notwendiger Ruhetag eingelegt werden, damit wenigstens alle einmal ohne Störung einige Stunden schlafen können . . . doch, da kommt schon wieder der Befehl „Sofort seeklar" Schon geht die Jagd wieder in die Nacht hinaus, naßkalt prüft Gischt bis zur Brücke hinauf. Die Männer auf der Brücke haben gespannt die Gläser an die Augen gepreßt und durchbohren mit ihren geübten scharfen Augen förmlich das Dunkel der Nacht. Der Morgen beginnt zu grauen, da meldet der Ausguck:

„Mehrere Fahrzeuge voraus! — Alarm!"

Alle Mann springen auf ihre Stationen, die Geschütze sind sofort gefechtsbereit. Vorsichtig pirscht sich unser Boot, um lange unbemerkt zu bleiben, näher heran. „Ein sich sammelnder Geleitzug!" sagt beim aufmerksamen Betrachten der Kommandant zum Wachoffizier. Das gibt eine Freude. Doch jetzt rasch heran. Prisenkommandos werden zur Kontrolle der Schiffspapiere blitzschnell ausgesetzt. Zellulose und Stückgüter für England ist die Ladung. Das ist ein guter Fang. Ein Prisenkommando sorgt dafür, daß die Schiffe statt den Tommies zunächst einmal dem deutschen Prisengerichtshof zur Entscheidung zugeführt werden.

Kaum ist der Geleitzug wieder außer Sicht, da schrillen die Glocken „Fliegeralarm!" Blitzschnell sind die Fla-Waffen zum anfliegenden Gegner herumgerissen, und schon bellen sie dem Gegner entgegen; deutlich zeigen die Leuchtspuren der Munition die Schußrichtung. Da bestreicht der Tommy das Boot mit seinem MG. Man hört die Geschosse aufschlagen, doch rasch dreht er, ohne eine Wirkung bei uns erzielt zu haben, vor der deutschen Abwehr ab und verschwindet. Der Kommandant hat schon lange die ungünstige Wirkung des silbergrauen Anstriches für dieses Küstengebiet erkannt; so läßt er am nächsten Tage das Schiff mit einer Tarnkappe versehen. Durch phantasievollen Tarnanstrich hebt sich das Boot gegen den vorwiegend felsigen Hintergrund der Klippen, Felsen und Schären kaum noch ab. Beim Einlaufen in einen norwegischen Hafen stehen dort gewaltige Holzspeicher am Hafen in Brand. Die Feuerwehr steht dem rasenden Element machtlos gegenüber. Sofort ist unser Boot zur Stelle. Aus sieben Schlauchleitungen des Bootes wird das Feuer nunmehr wirksam bekämpft und wertvolles Material gerettet.

Fette Beute!

Am nächsten Tage werden mit einem Schlage 13 Fahrzeuge von zusammen 45 000 Tonnen festgestellt und von Prisenkommandos untersucht. Den Kapitänen wird befohlen, unverzüglich die Anker zu lichten und mit Rücksicht darauf, daß die Fahrt durch „besonders" minengefährdetes Gebiet führt, in genauem Kurs in Kiellinie zu folgen. Doch kaum sind die 13 Schiffe im sicheren Hafen untergebracht, da heißt es, Truppen einschiffen und zur Niederkämpfung von versprengten Widerstandsnestern, ausgebauten Verteidigungsstellen und zum Einsatz eines von den Norwegern besetzten und hart verteidigten wichtigen Kraftwerkes der vorgehenden Infanterie den artilleristischen Schutz zu gewähren.

Zwei Wochen sind in aufreibender Arbeit vergangen, jetzt soll endlich der vorgesehene Ruhetag folgen. Doch ein Hilferuf eines gestrandeten Fahrzeuges macht das sofortige Auslaufen notwendig. Ohne Zögern werden die Leinen wieder losgeworfen, mit brausender Fahrt geht es in höchster Eile zur Unglücksstelle. Mitten bei der schwierigen Arbeit trifft ein neuer Ruf ein, ein englisches U-Boot ist in der Nähe gesichtet. Sofort geht in wilder Fahrt die Fahrt los, eine U-Boot-Jagd, und es gelingt, zwei Transporter dem Zugriff der Engländer zu entziehen. Die Transporter werden sicher in den Hafen geleitet.

Infanterie an Bord

Kaum ist diese Bergungsarbeit vollendet, da werden schon wieder Soldaten eingeschifft, wieder heißt es, ein Unternehmen vom Wasser aus wirksam durch Artillerie zu unterstützen. „U-Bootalarm!" Das Sehrohr eines feindlichen U-Bootes wurde gesichtet Sofort wird darauf zugedreht, Wasserbomben poltern, gewaltig quirlt, weißschäumend und perlend, das Wasser auf. Das U-Boot bleibt unsichtbar. Ist es vernichtet? Zur Suche bleibt keine Zeit, weiter geht die Fahrt dem befohlenen Ziele zu. Der befohlene Hafen ist erreicht, 240 Mann werden an Bord genommen, dicht gepfercht stehen sie. Geheimnisvolles Schweigen an Bord, bei Einbruch der Dunkelheit geht die Fahrt zwischen den Schären hindurch, hinein in den tief ins Innere des Landes einschneidenden Fjord. Drohend steil zum nächtlichen Himmel sind die schroffen Felswände zu erkennen. Beim Morgengrauen werden nach zwei Warnungsschüssen ohne feindlichen Widerstand die Truppen, wie befohlen, ausgeschifft; die norwegischen Truppen zogen sich zurück.

Auf der Rückfahrt wird, verborgen in einem Arm des Fjordes, ein deutsches Handelsschiff wahrgenommen, das in den norwegischen Gewässern überrascht und von den Norwegern unter norwegischer Flagge in Dienst gestellt worden war. Blitzschnell wird das Schiff geentert, die norwegische Flagge heruntergeholt und das Hakenkreuzbanner gesetzt. Da die Ankerkette nicht einzuhieven ist, wird sie gekappt. Unser kleines Boot verläßt mit dem großen Handelsschiff, längsseits Bug an Bug mit drei Leinen festgemacht, den Fjord über den Achtersteven. Alles spielt sich angesichts der norwegischen Truppen ab, die die umliegenden Höhen noch besetzt halten. Dann werden wieder Truppen zum Rücktransport in den Ausgangshafen übernommen und befehlsgemäß ausgeschifft.

Ein stolzer Tag

So sind die Wochen vergangen . . . Drei Wochen Küstendienst zur Sicherung der deutschen Belange. Maßnahmen zur raschen Befriedung Norwegens. In wenigen Tagen werden die Maschinen gründlich überholt; dann geht der Kurs weiter nordwärts.

Draufgängerisch, wie der Kommandant und seine Besatzung nun einmal sind, lassen sie keinen Tag ohne große Aufgaben vergehen.

Weiter nordwärts ist das Ziel, ein Fjord nach dem anderen gründlich zu durchsuchen. Manche schöne Beute wird heimgebracht, doch eines Morgens bleiben die Leinen an den Pollern fest, der Admiral hat sich zu einem Besuch an Bord gemeldet. Nach langen Wochen werden die blauen Päckchen einmal wieder hervorgeholt, und da stehen die Männer, frisch rasiert und wie aus dem Ei gepellt, stolz nach den vollbrachten Taten, vor ihrem Admiral. Der Admiral kennt Offiziere und Besatzung und weiß, was er von diesen Männern zu halten hat. Dank und Anerkennung spricht aus seinen Augen, als er die Front der Männer vor dem Schiff abschreitet. Das bringt er auch in Worten zum Ausdruck. Dann folgt

der stolzeste Augenblick

der Kommandant erhält das Eiserne Kreuz 1. Klasse und die gesamte Besatzung im Namen des Führers als Anerkennung und Ansporn zu weiterem Einsatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgehändigt.

Verdiente Auszeichnung für Kommandant und Mannschaft! Sie haben sich würdig neben unsere Helden der U-Boot-Waffe gestellt, sie haben ihr Leben eingesetzt im Schicksalskampf um Deutschlands Zukunft und mit echtem Wikingergeist, gepaart mit soldatischem Pflichtbewußtsein und deutscher Einsatzbereitschaft, die gestellten Aufgaben gemeistert.

Schon nach wenigen Stunden geht die Jagd wieder los; so gibt es keine Ruhe. Während das Boot bereits wieder wichtige Sonderaufgaben mit dem bekannten Schneid durchführt und das Küstengebiet absucht, werden die Sondermeldungen des drahtlosen Dienstes mit größter Spannung verfolgt, und es ist oft, als wenn gerade diese Männer hier jetzt die Kameraden an der Westfront wegen der noch größeren Aufgaben beneiden. Mit höchster Spannung lauschen sie den eingehenden Nachrichten. **Gerade erlaubt der Dienst es wieder, die Ohren an den Lautsprecher zu drücken, da heißt es, der Führer hat drei verdienten Marineoffizieren das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, unter ihnen „Kapitänleutnant Hans Bartels"!**

Rolf Kröncke.

Unsere Kurzgeschichte

Die Nacht Blüchers / Historische Erzählung von Erich Tüllner

Die Nacht vor dem 18. Oktober brach an. Leipzig war von den Verbündeten eingeschlossen, Lager stand neben Lager, Heer atmete neben Heer. Mitten drin aber, fast erstickend im eisernen Ring rundher, sprach Napoleon die zweideutigen Worte: „Noch dreht sich die Welt um uns."

Um diese Zeit erwartete Blücher den letzten, verzweifelten Ausbruch Napoleons.

Er wartete vergeblich.

Die tausend Wachtfeuer klebten wie tausend schillernde Pilze unbeweglich in der Ebene, die Flammensäulen brennender Dörfer wölkten drohend und gespenstisch mit dem Winde übers Blachfeld hin.

Es war Zeit, zu denken.

Blücher war siebzig Jahre geworden, darüber hatte sein Weg ihn nach Leipzig geführt. Nun endlich war er im Begriff, den Kaiser zur Strecke zu bringen — Napoleon, den großen Räuber, der Europa zu einer Provinz Frankreichs zu machen versucht hatte —, das kapitalste Wild, das einem Feldherrn seinerzeit begegnen konnte.

In dieser Nacht ritt Blücher zu Bernadotte, um ihn, den immer Zaudernden, zur Entscheidung zu zwingen. Denn obwohl die Einkreisung Napoleons fast vollzogen war, griff der schwedische Kronprinz noch immer nicht ein.

Der Grund war offenbar. Hatte fast zwei Jahrhunderte früher die Armee Gustav Adolfs das Festland ohne zählbare Erfolge verlassen, so wollte nicht Bernadotte es sein, der abermals ein schwedisches Opfer brachte. Auch von ihm erwartete man nicht allein Ruhm, sondern Gewinn.

Blücher ritt.

Die Wachtfeuer glühten unbeweglich. Die Stille stand groß über der ruhenden Ebene.

Daß ich ihn nur diesmal zwinge, sprach Blücher vor sich her. Nur diesmal — nur einmal noch: dann mag er gehen, wohin er will — nach Schweden, wo man die Faust Napoleons noch nicht gefühlt hat.

Und täte er es nicht? fragte der alte Marschall sich dann. Ließe er die große Stunde aus — — begriffe er nicht, daß es darum ging, ob Europa napoleonisch regiert werden sollte oder nicht? Fürchte er, einen Soldaten zu opfern und liefere doch zugleich einen Kontinent ans Messer des Korsen?

Blücher ritt.

Die Wachtfeuer glommen.

So trafen sich die beiden, Blücher und Bernadotte, Preuße und Schwede.

Der Marschall stellte dem Kronprinzen die Lage vor und forderte unverzügliches Eingreifen der schwedischen Truppen. Bernadotte suchte Ausflüchte und vermochte nur mühsam den Grund seiner Weigerung zu verbergen.

Blücher stand auf und sagte: „Sehen Sie drüben den Brand — den roten Dunst, der über Leipzig steht — den Ring von Feuern, der um die französische Armee gelegt ist? Sehen Sie das alles — und da wissen Sie nicht, daß wir den Fuchs in der Falle haben?"

Bernadotte lächelte erwartungsvoll.

Blücher: „Wir haben Napoleon gejagt, bis wir ihn nun endlich eingekesselt haben. Wir haben halb Europa auf die Beine gebracht, um den Nimbus dieses einen Mannes zu zerstören. Wird Napoleon nicht hier geschlagen, so wird er es nirgends."

Bernadotte lächelte abermals. „Gewiß", sagte er, „aber meine Truppen sind müde. Entbehrungen und Gewaltmärsche sind nicht das Mittel, um auf den Angriff gegen einen Napoleon vorzubereiten."

„Napoleon — Napoleon!" polterte Blücher. „Napoleon ist nicht mehr Napoleon. Er ist in Rußland und an der Katzbach geschlagen worden. Er ist ein tönerner Riese."

Bernadotte antwortete nicht.

Fernher kam das Krächzen eines aufgestörten Nachtvogels.

Die beiden Männer maßen sich in Gedanken und Blücher schien es, als senke sich der gigantische Schatten Napoleons auf Bernadotte nieder und erdrücke ihn.

Schweigen.

Plötzlich der Kronprinz: „Vielleicht haben Sie recht, Exzellenz. Ich werde eingreifen, wenn Sie mir einige tausend Preußen mitgeben."

In Blücher wallte es auf: sollten abermals Preußen für fremden Ruhm sterben? Aber er bezwang sich. Und mit einem Lächeln, das ein anderer unschwer als Spott erkannt hätte, antwortete er: „Sie glauben also, daß die schwedischen Waffen ohne preußische Unterstützung gegen den Kaiser nichts ausrichten könnten?"

Bernadotte lächelte: ja. Dann sagte er: „Wie Sie es auffassen, Exzellenz!"

Blücher dachte einen Augenblick nach. Vor ihm erhob sich die Vision: Deutschland! Mochten die Schweden zaudern — es ging um etwas, das preußisches Blut wohl wert war. Und als fände er sich zurück aus einem fernen, zukünftigen Lande, sagte er mit einer ungewohnt satten Stimme: „Es ist gut, Prinz Bernadotte — ich gebe Ihnen 30 000 Mann — und Sie marschieren?"

„Ich marschiere!"

Schweigend ritt Blücher zurück.

Es schien ihm, als loderten die Wachtfeuer heller zum schwarzen Nachthimmel empor.

Zwölf Stunden später war die Armee des Kaisers geschlagen — Blücher hatte Napoleon besiegt.

Wen verteidigst du, Renate?

Roman von Dora Maria Wille

(Franckhs Pressedienst, Stuttgart)

20)

„In welcher Abteilung arbeitet er?"

Jetzt klappte Anita den Katalog zu. „Er arbeitet nicht mehr bei uns. Er hat um seine Entlassung gebeten."

„Was?" fragte Thomas verständnislos.

„Ja", entgegnete Anita gleichmütig. „Weißlich ist entlassen. Beruhigen Sie sich", fuhr sie fort, als sie Thomas' verzerrtes Gesicht bemerkte. „Wir haben Ersatz für ihn. Ausgezeichneten sogar."

Thomas tastete nach einem Stuhl und ließ sich ächzend niederfallen. Ein Schwächeanfall überwältigte ihn. Die Gegenstände des Raumes begannen, einen tollen Wirbel vor seinen Augen zu vollführen. Der elegante neue Doppelschreibtisch und die Frau davor, die hier so rücksichtslos die Herrschaft ergriffen, die ledergepolsterten Stühle, der schwere, neue Aktenschrank an der Wand, der bunte Perserteppich auf dem Boden, die ganze, neue Vornehmheit des einstmals so schlichten Arbeitsraumes drehte sich in gaukelndem Tanz um die bunten Farbflecke des Tisches, die allein ihre Standhaftigkeit behalten hatten.

Diese Hartnäckigkeit erbitterte Thomas. Taumelnd stand er auf und hieb mit der Hand auf die neue Musterkollektion des Halding-Werkes ein, schlug in sinnloser Wut immer wieder darauf nieder, bis Tisch und Boden mit bunten, glasierten Scherben übersät waren.

Eine unsagbare Befreiung überkam ihn. Die Schwäche war überwunden.

Er lachte laut in das entsetzte Gesicht seiner Teilhaberin. „Jetzt habe ich Sie wohl erschreckt, daß ich Ihnen Ihr buntes Spielzeug zerschlagen habe?" fragte er höhnisch. „Tut mir leid. Schließlich sind Sie weniger schuld als ich. Sie hätten in Ihrem Salon bleiben sollen, Frau Brokacz, und nicht versuchen, diesen in eine Arbeitsstätte zu verpflanzen. Ich hätte mir denken können, daß eine reiche, verwöhnte Dame ihre Umgebung immer als wirkungsvollen Hintergrund betrachtet. Nur eignet sich meine Fabrik verflucht schlecht dazu. Sie verliert ihren Ruf dadurch." Er stieß verächtlich mit dem Fuß nach den Scherben. „Nicht ein Stück von diesem Krempel geht hinaus!"

„Das werden Sie sich überlegen!" Anita schien ihre Ruhe wiedergefunden zu haben. „Der Betrieb ist nämlich schon völlig auf diesen ‚Krempel' umgestellt. Wir haben so namhafte Aufträge darauf, daß ich die Ziegelfabrikation stillegen könnte, um die dort beschäftigten Leute in die Manufaktur hinüberzunehmen."

„So?" fragte Thomas, von neuem sprungbereit. „Und Giesebrecht, Hartmann und Röhricht? Haben die etwa auch um ihre Entlassung gebeten?"

„Nein! Aber ich werde sie wohl darum bitten müssen", entgegnete Anita mit Schärfe.

Thomas sah aus, als bedaure er, nicht noch mehr zerschlagen zu können. Doch plötzlich wurde er unheimlich ruhig. „Sie haben in meiner Abwesenheit hier geschaltet, als ob Sie die Alleininhaberin wären", sagte er kalt. „Ich will diese Handlungsweise keiner Beurteilung unterziehen. Jedoch mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich jetzt die Führung des Werkes übernehme."

„Wir sind gleichberechtigt, Herr Halding!" warf Anita dazwischen.

„Soll das heißen, daß Sie meine Maßnahmen durchkreuzen wollen?" fragte Thomas drohend.

Anita wiegte den Kopf und betrachtete ihn lächelnd, kampfesfreudig!

„Das kommt darauf an, in welcher Weise Sie mir Ihre ‚Maßnahmen' zur Kenntnis bringen. Wenn es weiter so gewalttätig geschieht", sie deutete auf den Trümmerhaufen, „werde ich mich wohl schwerlich damit einverstanden erklären können."

„Also Kampf?!"

„Kampf? Wieso denn? Ich bitte Sie! Sie werden doch nicht mit mir kämpfen wollen!?" Sie lachte amüsiert. „Wir wollen doch zusammenarbeiten. Das hatten wir uns doch so hübsch gedacht. Es machte mir auch Spaß, dieses Arbeiten hier! Aufträge sind da, Geld geht ein . . . Was wollen Sie denn mehr?! Das ist allein mein Verdienst, denn vorher lag Halding & Sohn bedenklich danieder. Sie sind heute noch etwas überreizt, sonst würden Sie das anerkennen. Ich will nur hoffen, daß sich Ihre Nerven beruhigen, wenn Sie sich mit dem Betrieb hier vertraut gemacht haben!"

„Ich erinnere Sie daran, daß ich das Bestimmungsrecht über das Werk noch besitze!" sagte Thomas mit harter Betonung und ging zur Tür.

„Zur Hälfte!" rief ihm Anita fröhlich nach. „Nur zur Hälfte, lieber Thomas!"

Krachend fiel die Tür ins Schloß.

Thomas ging durch die Fabrik. Was er hier sah, erfüllte ihn mit dumpfer Wut. Die Masse, die zur Herstellung des Porzellans verwendet wurde, war so stark mit Pfeifenton vermischt, daß sie eine schon mehr dem Steingut ähnliche Ware abgab. Auf der Töpferscheibe wurde durchweg mit Schablone gearbeitet, für Handformen schien man keine Zeit und keinen Sinn mehr zu haben. Die Leute, fast alles fremde Gesichter, arbeiteten im Akkord. Die Oefen standen unter Dauerbrand, viel zu schnell wurde die Ware herausgenommen, um neuer Platz zu machen. Die Ueberglasurmalerei schien unter Hochdruck zu stehen, erstaunlich schnell erhielten alle Stücke ihren bunten Druck, um damit noch einmal in die Oefen zu wandern.

Es war ein fieberhafter Betrieb — ein Betrieb am laufenden Band.

Halding empfand so etwas wie Genugtuung, daß weder Giesebrecht, noch Röhricht oder Hartmann an dieser Massenfabrikation teilnahmen. Aber wo steckten sie?

Endlich entdeckte er die drei Arbeiter im Keller — mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Ihre Freude, Herrn Halding wiederzusehen, war unverkennbar. „Wir wären zu ungeschickt zu der Arbeit da oben, meinte die Gnädige", entgegneten sie verschmitzt auf Thomas' Fragg. „Na ja, gewiß. So 'ne Arbeit sind wir ja auch nicht gewöhnt."

„Ich auch nicht!" sagte Halding mit Ueberzeugung. „Jetzt muß ich mir erst mal unsern Weißlich wiederholen."

Er fand den Alten in seinem Gärtchen arbeitend. Ueber das verwitterte Gesicht wetterleuchtete es, als er seinen jungen Herrn erblickte.

Thomas ergriff Weißlichs beide Hände und drückte sie heftig. „Weißlich, ich danke Ihnen!" sagte er bewegt. „Für das Telegramm, und daß Sie mir treugeblieben sind!"

„Ich konnte den Zimt da nicht mitmachen, Herr Halding!" schüttelte der Alte den Kopf. „Es kam mir wie Verrat vor, ich wußte doch, es war nicht in Ihrem Sinn. Lieber ging ich. Was sollt ich anders tun? Frau Brokacz hatte sich jegliche Einmischung von mir verbeten. Aber leid tut's mir mächtig um unser schönes Werk, Herr Halding. Es geht ja jetzt sozusagen auf Touren. Aber unser Werk ist das eben nicht mehr!"

„Es soll's aber wieder werden, mein alter Freund!" versprach Thomas mit blitzenden Augen. „Das gelobe ich Ihnen hier in die Hand. Wollen Sie mir dabei helfen, Weißlich? Wollen Sie wieder mitarbeiten?"

„Da fragen Sie noch?" rief Weißlich in lachender Freude und nestelte seine Gartenschürze los. „Wann? Jetzt gleich? Ach, ich hab's ja gewußt: Wenn Sie wieder da sind, wird alles wieder gut."

*

Vor Monaten hatte Renate in ihrer Praxis einen recht schwierigen Fall übernommen. Sie ging damals sehr skeptisch an die Sache heran, zumal die Vertretung der Gegenpartei einer der gewiegtesten Anwälte, Doktor Berkid, hatte.

Wie ihr Anneliese Wegert, die Mandantin, junge Frau eines Chirurgen, mitteilte, hatte sie sich, ehe sie zu Renate kam, mit verschiedenen anderen Anwälten schon besprochen, die ihr aber nach Prüfung des Sachverhalts wenig Hoffnung auf einen für sie günstigen Ausgang des Prozesses gemacht hatten.

Verzweifelt suchte Anneliese Wegert in Dr. jur. Renate Halding die Frau, die sich vielleicht rein gefühlsmäßig des Schicksal einer anderen annahm, um sie vor Vernichtung zu schützen. Und nicht umsonst hatte Frau Wegert an Renates Frauenempfinden appelliert. Obwohl Renate ihren Kollegen in der ungünstigen Beurteilung des Falles recht geben mußte, entschloß sie sich doch, die Vertretung der jungen Frau in dem gegen sie eingeleiteten Scheidungsprozeß zu übernehmen.

Auch Renate hatte nach der ersten Rücksprache mit Frau Wegert ähnlich wohl wie ihre Kollegen den Eindruck, daß Anneliese Wegert eine Schuld begangen, die sie heftig und leidenschaftlich bestritt, denn die Beweise, die der Ehemann in Händen hatte, waren so zwingend, daß mit ihrer Entkräftung kaum gerechnet werden konnte.

„Aber mein Eid!" rief die junge Frau auf Renates diesbezüglichen Vorhalt verzweifelt. „Ich kann es beeiden, daß ich mit Edward Keolet keine ehewidrigen Beziehungen gehabt habe!"

Renate kannte das. Eine solche Versicherung hatte schon mancher gegeben, wenn sie die einzige Rettung schien. Für Frau Wegert war dieser Eid der einzige Gegenbeweis. Sie wollte ihn leisten, daran bestand kein Zweifel. Denn sie kämpfte ja nicht um ihre Existenz allein, sondern auch um ihr Kind. Aber ob sie ihn durchführen konnte, wenn sie schuldig war? Vor den Schranken des Gerichts hatte schon so mancher wider seinen Willen die Wahrheit bekennen müssen, der sicher von robusterer Gemütsverfassung war, als diese zarte, junge Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Frankfurt ehrt seinen großen Maler

Ein Beitrag zur Rubens-300-Jahr-Feier.

Am 30. Mai 1640 starb in Antwerpen im Alter von 63 Jahren Peter Paul Rubens, der als Künstler und Diplomat zu höchsten Ehren und größtem Glanz aufsteigen sollte und der als Meister des Pathos und unbegrenzter künstlerischer Phantasie eine einzigartige Erscheinung geblieben ist. Zum 300. Todestag von Peter Paul Rubens wird die ganze Welt des großen Meisters gedenken und in Wort und Film sein Leben und Werk in der Erinnerung der Menschheit wachrufen.

Die Stadt Frankfurt hat die besondere Veranlassung, an diesem Tage nicht nur Rubens', sondern auch Adam Elsheimers zu gedenken, des Freundes und Lehrers von Rubens. Seit man in dem schmalen Haus am Einhornpläßchen, seitlich der Fahrgasse, mit Sicherheit das Geburtshaus Elsheimers entdeckt hat, in dem er nicht nur geboren ist, sondern auch seine Jugend- und Lehrzeit verlebt hat, wird die Stadt Frankfurt das Geburtshaus Elsheimers zum dauernden Gedenken an den größten Frankfurter Maler instand setzen und durch eine Gedenktafel kenntlich machen.

Lipper Land

Jeder muß sich mitverantwortlich fühlen

Luftschutzbereitschaft umfaßt ganze Hausgemeinschaft.

Bei der Ueberprüfung des Hauses auf Luftschutzbereitschaft, für die sich nicht nur der Luftschutzwart, sondern jeder im Hause mitverantwortlich zu fühlen hat, sind folgende Fragen vordringlich zu beantworten:

1. **Ist der Luftschutzraum kenntlich gemacht?**
   Ein Schild im Hausflur, am Kellereingang, und an der Tür zum Luftschutzraum zeigt eindeutig an, wo das Haus wirksam Schutz bietet.
2. **Ist der Luftschutzraum zugänglich?**
   Die Tür der Kellertreppe muß offenstehen sowie der als Luftschutzraum ausgesuchte Kellerraum, damit bei überraschendem Alarm jeder sofort dorthin gelangen kann, wo er einzig und allein Schutz findet.
3. **Ist der Luftschutzraum aufgeräumt?**
   Abgestellter Hausrat muß nach Möglichkeit entfernt oder aber geordnet in einer Ecke abgestellt werden, damit genügend Raum für die Besucher des Luftschutzraumes gewonnen wird.
4. **Sind Sitzgelegenheiten im Luftschutzraum vorhanden?**
   Für ausreichende Anzahl Stühle und Bänke rechtzeitig sorgen. Nicht erst auf den Fliegeralarm warten.
5. **Ist Notbeleuchtung für den Luftschutzraum sichergestellt?**
   Gutes Licht im Luftschutzraum erhält gute Stimmung. Jedoch offenes Licht (Kerze, Petroleum) zu vermeiden.

Alle Kräfte frei für das Kriegsbauprogramm

Prüfungskommission in Stadt und Land eingesetzt.

Eine Klarstellung zum Neubauverbot und zu den weiteren jetzt erforderlichen Maßnahmen veröffentlicht der Referent beim Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft, Kühne, in der Zeitschrift „Der deutsche Baumeister". Reichsminister Dr. Todt hatte zunächst, als Generalbevollmächtigter für die Bauwirtschaft, von jeder nicht unbedingt nötigen Drosselung der Bautätigkeit auch nach Kriegsbeginn abgesehen. Vom Neubauverbot wurden bestimmte Ausnahmen bewilligt. Jetzt ist nun der Zeitpunkt gekommen, wo im Interesse der terminmäßigen Abwicklung des Kriegsbauprogramms der Einsatz aller Kräfte notwendig ist. Der ungemein strenge und lange Winter hat einen starken Bauzeitverlust gebracht. Um ihn einzuholen, hat sich der Generalbevollmächtigte zu durchgreifenden Maßnahmen für die nächste Zeit entschlossen. Die bisherige großzügige Erteilung von Ausnahmegenehmigungen ist stark eingeschränkt. Außerdem erwies es sich als notwendig, nunmehr alle Bauvorhaben, also auch die bisher von der Bausperre ausgenommenen, auf die Notwendigkeit ihrer Weiterführung und auf die Möglichkeit der Gewinnung von Arbeitskräften für anerkannte kriegswichtige Bauten durch ihre Stillegung zu überprüfen.

Innerhalb der Land- und Stadtkreise sind deshalb Kommissionen gebildet, die die Bauvorhaben in kürzester Frist zu überprüfen haben. Die Kommissionsmitglieder sind berechtigt und verpflichtet, Bauvorhaben, die unter Umgehung des Neubauverbotes in Angriff genommen wurden, sofort stillzulegen. Bei Bauvorhaben, für die eine Ausnahmegenehmigung erteilt wurde, wird unter Anlegung des strengsten Maßstabes überprüft werden, ob das Bauvorhaben unter Berücksichtigung des Baufortschrittes und der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte förderungswürdig ist oder stillgelegt werden muß.

Vollkornbrot für alle Volksgenossen

Vor einigen Tagen war der Kreisvollkornbrotausschuß, dem auch Vertreter des Bäcker- und Müllergewerbes angehören, vom Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit in Lage zusammengerufen. Der Gaubeauftragte des AfV., Dr. med. Stadler, Münster, erläuterte in einem ausführlichen Vortrage, wie die Herstellung des Brotes sich in den letzten hundert Jahren zum Schaden des Verbrauchers geändert habe. Während die an Mineralstoffen und Vitaminen reiche Kleie als Viehfutter Verwendung fände, würde aus dem weniger wertvollen Eiweis des Zellkernes das Brot des Menschen gebacken. Eine Reihe von Krankheiten, die unsere Vorfahren nicht gekannt hätten, sei die Folge dieser falschen Ernährung. Die Forderung nach einem gesunden Brot sei deshalb dringend. Durch Zusammenarbeit zwischen Amt für Volksgesundheit, Bäcker- und Müllergewerbe werde es gelingen, jedem deutschen Volksgenossen den Genuß eines vollwertigen Brotes zu ermöglichen.

Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend

Neben der vormilitärischen Ertüchtigung der 16- bis 18jährigen Hitlerjungen und den Sonder- und Hilfsdiensten, die unsere Jungen und Mädel im Kriege ausfüllen, muß die Leibeserziehung weiter mit an erster Stelle stehen. Gilt es doch, eine kräftige, gesunde Jugend zu schaffen, die später ihren Platz voll und ganz ausfüllen kann.

So findet auch in diesem Jahre der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend am kommenden Sonnabend und Sonntag statt. Unsere Jungen und Mädel werden zeigen, daß sie auch sportlich „auf Draht" sind, und sie werden im Kampf ihr letztes für den Sieg ihrer Einheit geben. Zahlreiche ausgebildete Kampfrichter gewähren eine reibungslose Durchführung des Wettkampfes. Wir wissen, daß die Bevölkerung wie immer an der Veranstaltung regen Anteil nehmen wird.

Studiendauer an den techn. Fachschulen

Mit Rücksicht auf den großen Bedarf an Fachschularchitekten und -ingenieuren für die Kriegswirtschaft und die Aufgaben in den neuen Ostgebieten wurde das Studium an den Bau- und Ingenieurschulen im Herbst 1939 um ein Semester gekürzt. Die Festigung des deutschen Wirtschaftslebens und der trotz des Krieges unvermindert starke Besuch der technischen Fachschulen gestatten jetzt, die vorsorgliche Maßnahme wieder aufzuheben. Im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan hat deshalb der Reichserziehungsminister angeordnet, daß die fünfsemestrigen Lehrpläne an den deutschen Bau- und Ingenieurschulen wieder in Kraft treten.

Höchstpreise für Streichwurst

Die im Reichsanzeiger vom 18. Mai d. J. veröffentlichte Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung, nach der für frische Streichmettwurst nach Braunschweiger Art bei Abgabe an den Verbraucher kein höherer Preis als 1,60 RM. für ½ kg gefordert werden darf, tritt erst am 27. Mai 1940 in Kraft.

Neues aus der Landeshauptstadt

Das EK. für Tapferkeit vor dem Feinde

Der Unteroffizier der Luftwaffe August Reuter, Sohn des kürzlich verstorbenen Bauunternehmers Reuter, Heidestraße 10, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Gemeinschaftsabend im Deutschen Frauenwerk. Am Gemeinschaftsabend des Deutschen Frauenwerks, Ortsgruppe Detmold-Ost, hielt der Ortsgruppenleiter einen Vortrag über die Ursachen des Krieges. Er entrollte vor den interessiert zuhörenden Frauen das Bild aller Kriegshetzer von 1618 ab bis zu den heutigen Tagen, an denen ihre dunklen Machenschaften durch das im Glauben zu seinem Führer geeinte Volk zunichte werden müssen. Nach dem Vortrag wurden die jungen Mütter geehrt. Mit dem Canon: „Es lachen die Himmel, es lachen die Erden, es freut sich alles, daß es Frühling will werden" schloß der schöne Abend.

Blumenschmuck an öffentlichen Gebäuden. Die Stadtgärtnerei hat gestern vor sämtlichen Fenstern des Rathauses und erstmalig auch vor den Fenstern der alten Schule am Markt, in der sich die Dienststabteilung der Kriminalpolizei und das Wirtschaftsamt befinden, Blumenkästen aufgestellt. Diesem Vorgehen hat sich im Laufe des Tages das Postamt angeschlossen. Auch hier sind wieder Blumenkästen vor allen Fenstern zur Aufstellung gekommen.

Aus dem Gerichtssaal

Die umfangreichen Schwarzschlachtungen, die ein Schlachtermeister aus dem benachbarten Sport-Eichholz seit Ausbruch des Krieges bis tief in den Winter hinein ausgeführt hatte, wofür er neben einer hohen Geldstrafe auch eine längere Freiheitsstrafe erhalten hat, die er zur Zeit verbüßt, bildeten gestern vor den Schranken des hiesigen Gerichts noch ein Nachspiel, da auch die Kunden des verurteilten Schlachtermeisters die mehr Fleisch, als ihnen zustand, von ihm erhielten, mit einem amtsrichterlichen Strafbefehl bedacht wurden.

Vier dieser Kunden hatten gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben. Sie bestreiten, mehr Fleisch bzw. Fleischwaren bezogen zu haben, als ihnen nach den Fleischmarken zustand. Sehr oft hätten sie sogar noch ihre Marken verfallen lassen, da sie mit ihren Wurst- und Fleischwaren sehr gut ausgekommen seien.

In der Hauptverhandlung konnte ihnen das Gegenteil und somit ein Verstoß gegen die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen nicht nachgewiesen werden. Sie wurden deshalb kostenlos freigesprochen.

Aus dem NS.-Studentenbund. Der für Sonnabend, 25. Mai, im Hotel „Stadt Frankfurt" angesetzte Kameradschaftsabend des NSD.-Studentenbundes findet wegen der großen kriegerischen Ereignisse nicht statt und wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Programme behalten ihre Gültigkeit.

Aus den lippischen Städten

Bad Salzuflen

Arbeitstagung der Politischen Leiter. Dienstag abend fand bei Parteigenossen Schneider (Café Rheinland) eine Arbeitstagung der Politischen Leiter beider Ortsgruppen unter starker Beteiligung statt. Ortsgruppenleiter Hillebrenner begrüßte zur Eröffnung einen zur Kur hier weilenden Ortsgruppenleiter aus dem Oldenburger Land. Sodann gedachte er des verstorbenen Parteigenossen Dedersen und der aus dem Ortsbereich für Führer und Volk gefallenen Kameraden. Ein Vortrag des Parteigenossen Studienrat Engeling über Erlebnisse in England fand allgemeines Interesse. Der hier zur Kur weilende Ortsgruppenleiter aus Otterstedt (Oldenburg) erzählte über die Tätigkeit in seiner Ortsgruppe. Ferner wurden Angelegenheiten der Ortsgruppen erledigt. Als Bekanntgabe interessiert, daß die Kammerlichtspiele Sonnabend um 19 Uhr, Sonntag um 11 Uhr und Montag um 19 Uhr Sondervorstellungen mit den Wochenschauen vom Kriegsschauplatz veranstalten.

Liebe geht seltsame Wege. Das war das Leitmotiv in dem Lustspiel „Hilde und die 4 PS", welches am Dienstag im Kurtheater aufgeführt wurde. Die Künstler des Lippischen Landestheaters gestalteten dieses Spiel zu einem großen Erfolg. Drei Liebespärchen gehen aus diesen seltsamen Ereignissen hervor. Wiederum konnten die Künstler des Lippischen Landestheaters viel Beifall ernten.

Schötmar

Die Fahrräder werden mehr — nämlich in der städtischen Aufbewahrungsstelle für Fundgut aller Art. Da sind allein in der letzten Woche 6 Fahrräder (Herren- und Damenfahrräder) abgegeben worden. Einige dieser Fahrräder sind als vertauscht abgegeben, die andern gehören zum Fundgut. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das eine oder andere Fahrrad gestohlen worden ist. So wurde zum Beispiel am Dienstag ein noch gut erhaltenes Fahrrad am Heerser Bruch gefunden. Dieses Fahrrad ist zweifellos dort absichtlich abgestellt worden. Eigentumsansprüche können auf dem Dienstzimmer der Schutzpolizei (Rathaus, Zimmer 1) geltend gemacht werden. (79)

Monats-Appell der NSKOV. Am Freitag findet um 20.30 Uhr im Tivoli der Monatsappell der hiesigen Kameradschaft der NSKOV. statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, wird damit gerechnet, daß alle Kameraden und Kameradinnen sich zu diesem Monatsappell einfinden. (79)

Lemgo

Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz

Der Unteroffizier der Luftwaffe Karl Blendermann wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Unsere Alten. Der Ziegler Hermann Heidemann, Spiegelberg 12, wird heute 75 Jahre und Berta Krull, geb. Müller, Stiftstraße 36, 81 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich!

Silberne Hochzeit. Das Ehepaar Oberpostschaffner Stuckenbrock und Frau, Pöstenweg, feierte gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Fahrraddiebstahl. Am Dienstag wurde hier ein unverschlossen aufgestelltes Herrenfahrrad, Marke „Wolfram", mit Beschbeleuchtung entwendet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Fahrräder vertauscht. Vor hiesigen Ladengeschäften aufgestellte Fahrräder wurden vertauscht. Der Umtausch kann bei der Kriminalpolizei erfolgen.

Lage

Beratung für Frauen. Heute findet in der Zeit von 17 bis 18 Uhr auf Veranlassung der Abt. Volkswirtschaft und Hauswirtschaft der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks in der Geschäftsstelle, Gerichtsstraße 4, eine Beratungsstunde statt. Alle Frauen, auch die Nichtorganisierten, können hier Wünsche und Beschwerden, die mit dem Einkauf im Zusammenhang stehen, vertrauensvoll vorbringen.

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (w.) Detmold, 2. Zug Lage. Der Dienst findet nicht am Donnerstag, sondern am Freitag, 24. d. M., 20.15 Uhr, in der Freiligrathschule statt. Liederbücher, Schreibmaterial und Beiträge sind mitzubringen.

Schwalenberg

Lichtbildervortrag. Am Freitag, 20.30 Uhr, findet im Rathaussaal ein Lichtbildervortrag der Ortsgruppe Schwalenberg statt. Es wird erwartet, daß alle Parteigenossen, SA.-Männer, sowie alle Mitglieder der Frauenschaft, des BDM. und der HJ. sich diesen lehrreichen Vortrag anhören. (123)

Neues aus den Ortsbauernschaften

Mit dem EK. I ausgezeichnet

Der Unteroffizier Fr. Prüßner aus Knetterheide wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Zu dieser Auszeichnung gratulieren wir herzlich!

Holzhausen-Externsteine. Mütterehrung. In einer der Zeit entsprechenden kleinen Feierstunde in der Schule konnte am Sonntag wiederum vier Müttern unserer Gemeinde das bronzene Ehrenkreuz überreicht werden. Ortsgruppenleiter Winkel und Rektor Branding richteten herzliche Worte an die Erschienen. Im ganzen sind hier fünf goldene, zwölf silberne und siebenundzwanzig bronzene Ehrenkreuze an kinderreiche Mütter im Auftrage des Führers zur Ausgabe gekommen. (74)

Berlebeck. Kundgebung der Kriegsopfer. Die Ortsgruppe der NSKOV. hatte am vergangenen Sonntag zu einer Kundgebung eingeladen. Alle Mitglieder sowie die HJ. und der BDM waren dieser Einladung gefolgt. Der Saal bei Kanne war gut besetzt, als Parteigenosse Kollmann, Berlebeck, diese Kundgebung eröffnete. Nach der Begrüßung und dem Gedenken der Gefallenen sprach Gauamtsleiter Meinert aus Münster, dessen Vortrag tiefsten Eindruck hinterließ und sehr dankbar aufgenommen wurde. (28)

Bentrup-Lotzbruch. Geburtstagsecke. Seinen 70. Geburtstag feierte kürzlich der Parteigenosse Heinrich Jäger. Frau Luise Gröne vollendete ihr 73. Lebensjahr. Der Landwirt Wilhelm Solle aus Lotzbruch wird am heutigen Tage 71 Jahre alt. Den drei Jubilaren herzlichen Glückwunsch! (25)

Bellenberg. Unsere Alten. Vor einigen Tagen konnten zwei alte Mitbewohner ihren Geburtstag feiern. Der Arbeiter Heinrich Dreier vollendete sein 72. Lebensjahr und die Altbäuerin Frau Wwe. Sophie Kaiser ihr 78. Lebensjahr. Wir gratulieren nachträglich! (43)

Brake. Ueberreichung der Ehrenkreuze an kinderreiche Mütter. Am vergangenen Sonntag wurde in einer Feierstunde der Ortsgruppe Brake in der Gastwirtschaft Kuhn anläßlich des Muttertages weiteren 15 kinderreichen Müttern das Ehrenkreuz verliehen. Zu Anfang der Feierstunde hielt der Ortsgruppenleiter eine Ansprache, in der er die Stellung der kinderreichen Mütter würdigte. Anschließend überreichte der Ortsgruppenleiter die vom Führer verliehenen Ehrenkreuze. Mit einem kurzen Beisammensein wurde die Feierstunde beschlossen. (—)

Waddenhausen. Wegeverbesserungen. Die Gemeindeverwaltung bemüht sich stets, die Dorfswege in einem guten Zustand zu halten. So wird zur Zeit der Weg im Vogelsang mit einer neuen Decke versehen, während die Hermann-Göring-Straße neu geteert werden soll. Um die Verkehrssicherheit im alten Dorfe zu heben, wurde ein dem Landwirt Jungeträger gehöriges Haus, genannt die Elkenfalle, welches unmittelbar an der Kreuzung steht, von der Gemeinde erworben und bereits abgebrochen. Hierdurch wird eine große Gefahrenquelle beseitigt. (49)

Waddenhausen. Neuer Entwässerungskanal. Bei der Schneeschmelze im vergangenen Frühjahr hatten die Bewohner des Ortsteiles „Im Vogelsang" sehr unter Hochwasser zu leiden. Diesem Uebelstand ist jetzt abgeholfen. Durch die Mithilfe einiger Interessenten hat die Gemeinde hier jetzt einen etwa 350 Meter langen Entwässerungskanal bauen lassen, so daß nun wohl alle Gefahr beseitigt ist. (49)

Sylbach. Vom Schießsport. Nachdem die Kriegerkameradschaft Sylbach mit der Wiederherstellung des Schießstandes nunmehr fertig ist, soll am kommenden Sonntag wieder mit dem Schießen begonnen werden. Alle Kameraden werden gebeten, pünktlich um 9 Uhr auf dem Schießstand zu sein. (49)

Leopoldshöhe. Aus dem NS.-Reichskriegerbund. Die Kreiskriegerführung Lippe hatte zu Sonntag nachmittag die Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaften Leopoldshöhe, Schuckenbaum, Kusenbaum, Krentrup, Pottenhausen, Holzhausen und Sylbach und Kameraden aus den Führerstäben dieser Kameradschaften in die Gastwirtschaft König eingeladen. Ueber wichtige Aufgaben der Kriegerkameradschaften und über den notwendigen Dienstbetrieb sprachen der Kreiskriegerführer Major a. D. v. Donop und Adjutant und Verwaltungsführer Jungeblut.

Humfeld. Empfindlicher Verlust. Ein Pferd des Bauern Fr. Grote rutschte auf einem glatten Straßenstück aus, brach ein Bein und mußte notgeschlachtet werden. (—)

Bega. Was jeder wissen muß. Wie festgestellt worden ist, läßt hier an verschiedenen Stellen die Verdunkelung zu wünschen übrig. Dieser Leichtsinn kann nicht scharf genug verurteilt werden. Weitere Verstöße werden jetzt sofort zur Anzeige gebracht.

Kohlstädt. Heidekraut als Streumittel. Entsprechend den Sitten unserer Vorväter geht man auch hier jetzt wieder dazu über, Heide als Streumittel für das Vieh zu werben. Auf der Kohlstädter Heide wird daher wieder eifrig Heide „geschlagen". (74)

Männer in der Heimat

Auch wir stehn unter Befehl.
Und der euch hinaustrieb,
An die Grenzen und über die Grenzen,
Flatternd und leuchtend,
Gebauscht von Gefahr und Sieg —
Uns hielt er stumm
In den Stuben und in den Fabriken
In der grauen notwendigen Pflicht des Tages.

Aber unsere Herzen sind bei euch,
In der Nacht, in den Bunkern und Tümpeln,
Da euer Finger ruhig am Abzug liegt,
Da ihr wacht und die Wache hallt.

Im dämmernden Zwielicht, da ihr euch hinwerft,
Einsam unter dem Griff des Todes,
Da ihr vorstürmt
Zwischen dem Peitschenschlag der sausenden Geschosse,
Ueberdunkelt von den hohen Fontänen der stöhnenden
Aufgewühlten Erde,

Da eure Augen widerleuchten
Vom flackernden Feuer des Feindes,

Indes aus eurer Seele
Die Flamme des Sieges steigt
Wie eine Fahne
Groß hinwehend unter den kühlen Sternen.

Seid getrost.
Auch uns holt euer Befehl.
Wir warten auf ihn.
Wir sind für euch bereit.
Wir kommen.

Gerhard Schumann,
z. Zt. Feldwebel in einem Infanterieregiment.



Rekordlänge kommender Wochenschauen

Wie die Deutsche Wochenschau-Zentrale beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mitteilt, wird die kommende Wochenschau mit den neuesten Frontberichten von Holland, Belgien und Frankreich 1049 Meter lang sein. Diese erstmalig zu verzeichnende Rekordlänge erfordert so umfangreiche Vorarbeiten, daß der Wochenschau-Wechseltag vom 24. auf den 25. Mai verschoben werden muß.

Ein Merkblatt für SA.-Siedler

Der Beauftragte des Stabschefs für die Beteiligung der SA. bei der Neubauernsiedlung hat ein Merkblatt herausgegeben, das die Richtlinien und Voraussetzungen für den Erwerb eines Erbhofes enthält. Es wendet sich auch an die SA.-Männer, die gegenwärtig der Wehrmacht angehören. Das Merkblatt 1 ist durch die Dienststellen der SA. zu beziehen.

Aus den lippischen Lichtspielhäusern

Schauburg-Lichtspiele Blomberg. „Ihr Privatsekretär". Wer lacht, hat mehr vom Leben! Diese handfeste Weisheit wird hier in jeder Spielszene voll ausgeschöpft und für jeden Zuschauer nutzbar gemacht. Ein Perlenhalsband verwirrt die plötzlich reich gewordene Frau Kiepergatz. Ein Perlenhalsband lockt ein komisches Gaunerpaar, das durch seine Ungeschicklichkeit Stürme der Heiterkeit erregt. Ein Perlenhalsband wird schließlich das Verlobungsgeschenk für ein reizendes und charmantes Mädchen. Ein Perlenhalsband aber ist der Anlaß zu einem köstlichen Lustspielfilm, in dem sprühender Witz, blendender Humor und beste Laune Triumphe feiern. — Wochenschau, Beiprogramm.

Sühne für Diebereien in Sport-Eichholz

Unter der Anklage des schweren Diebstahls, des Hausfriedensbruchs, der Hehlerei und des Mundraubs standen drei Angeklagte, die ihren Wohnsitz in Sport-Eichholz haben, unter ihnen auch ein polnischer Landarbeiter. Einer dieser Angeklagten, der dem Trunke ergeben ist, ist seit Jahren bei einem Landwirt beschäftigt, in dessen Hause sich die an einen anderen verpachtete Gastwirtschaft befindet. Er kannte deshalb Hausgelegenheit und wußte, daß der Wirt Schnaps und Bier im Keller aufbewahrte. Im März d. J. (früh morgens) stahl er aus diesem an sich verschlossenen, an diesem Morgen aber versehentlich offenstehenden Keller einen Liter Schnaps. In ähnlicher Weise hatte es auch der in demselben Hause beschäftigte polnische Landarbeiter gemacht. Jedoch hatte er den Keller, den er verschlossen vorfand, gewaltsam geöffnet. Auf diese Weise war beiden Angeklagten Wein, Schnaps und Bier in die Hände gefallen. Diese Getränke hatten sie teils allein, teilweise aber auch gemeinsam mit dem dritten Angeklagten verzehrt.

Im Termin zur Hauptverhandlung wurde nunmehr der Angeklagte H. des Diebstahls in einem Falle, der Hehlerei in drei Fällen und des Mundraubs in einem Falle für schuldig befunden. Er wurde zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis und 20 RM. Geldstrafe, evtl. weiteren 8 Tagen Haft verurteilt. Der Angeklagte S., ein Pole, wurde wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und wegen Mundraubs in einem Falle zu einer Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten und zu 20 RM. Geldstrafe, evtl. weiteren 8 Tagen Haft verurteilt.

Der der Hehlerei angeklagte Kl. wurde mangels Beweises freigesprochen. (87)

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Schötmar. Heute, 20.15 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Odeon". Gäste sind eingeladen. Papier und Bleistift sind mitzubringen.

Ortsgruppe Leopoldstal. Heute, 20.15 Uhr, Gemeinschaftsabend.

HJ., Motorgefolgschaft 1/55, Schar 1. Die Schar tritt heute um 19.30 Uhr am Friedenstal mit Fahrrädern an.

BDM., Werk „Glaube und Schönheit", Arbeitsgemeinschaft Gymnastik, Detmold. Der angesetzte Dienst fällt heute abend aus. Dafür treten sämtliche Mädel von beiden Abteilungen der Arbeitsgemeinschaft um 20 Uhr mit Sportzeug am Theater zum Leistungswettkampf an. Alle Ausweise sind mitzubringen.

Gruppe 6 a Lage. Freitag, 20.15 Uhr, Gruppenabend in der Freiligrathschule. Turnzeug, Ausweis und Sparkarte mitbringen.

Mädelschar Klüt. Am Sonntag treten alle Mädel mit Sportzeug um 7.45 Uhr morgens an der Schule in Klüt an (Wettkämpfe um 8.15 Uhr in Heidenoldendorf).

Gruppe 1a/55 Detmold. Alle Mädel treten heute um 20 Uhr mit Turnzeug in der Ameide an.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„Grenzfeuer": Donnerstag: Remmighausen; Freitag: Schieder.
„Marguerite I": Donnerstag: Wendlinghausen.
„3 Unteroffiziere": Donnerstag: Lothe und Heiden; Freitag: Donop und Ahmsen-Biemsen.

Rund um das Lippeland

Minden. Der Glückwunsch der Heimatstadt. Die Stadt Minden übermittelt allen Söhnen der Stadt oder Angehörigen der Mindener Truppenteile, die sich im Felde besonders ausgezeichnet haben, Glückwünsche. Erstmalig ging dieser Glückwunsch der Stadt an den aus dem Kreise Minden stammenden Oberleutnant Martin Schächter, der für seinen tapferen Einsatz bei der Niederkämpfung belgischer Befestigungen als Leutnant eines Fallschirmjäger-Regimentes das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz und die Beförderung zum Oberleutnant erhielt.

Blotho. Unterm Holzfuhrwerk tödlich verletzt. Auf tragische Weise verunglückte der 38jährige Bauer Karl Lindemann aus dem benachbarten Uffeln tödlich. Auf der Fahrt durch die Stadt mit einer Fuhre Langholz brach ein Bremsklotz. Auf der schmalen, sich neigenden Straße kam das schwerbeladene Gefährt ins Rollen, so daß der Bauer sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnte. Er geriet unter die Räder und verstarb bald an den Folgen der schweren Verletzung.

Wiedenbrück. Er machte die Gegend unsicher. Vor der Großen Strafkammer Bielefeld hatte sich jetzt der 28 Jahre alte Alois Lücke aus Varensell zu verantworten, der in der ganzen Gegend als gewalttätiger Mensch bekannt ist und im Verdacht steht, wiederholt Frauen und Mädchen überfallen zu haben. Bei seiner letzten Verurteilung wegen versuchter Notzucht wurde er bereits als Schrecken der Umgegend bezeichnet Diesmal war Anklage wegen Straßenraubes, begangen im Oktober 1939, und wegen versuchter Notzucht im Herbst 1938 sowie wegen Diebstahls erhoben. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen ist der Angeklagte im Sinne des § 51,2 vermindert zurechnungsfähig. Das Gericht verurteilte L. wegen Sittlichkeitsverbrechens und Mundraub zu einem Jahr Gefängnis, einer Woche Haft und drei Jahren Ehrverlust, machte ihn aber darüber hinaus für dauernd unschädlich, indem es in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Sachverständigen die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt anordnete.

Turnen, Spiel und Sport

Der größte Sporttag der Welt

Zum Reichssporttag der HJ. am 26. Mai. — Auch in Westfalen beginnt, wie im ganzen Reich, nunmehr der Wettkampf.

Es ist der Wille des Führers, daß jeder Junge und jedes Mädel Jahr für Jahr der Erfolg seiner sportlichen Arbeit in der Hitler-Jugend unter Beweis stellt. Die deutsche Jugend erfüllt auch jetzt diesen Willen, indem sie am 25. und 26. Mai zum Reichssportwettkampf 1940 antritt. Sie begeht damit gleichzeitig das größte Sportfest der Welt, denn welche Jugend eines Landes vermag in solcher Zahl und Geschlossenheit ihren Willen zur Körpererziehung, zu Kraft und Gesundheit kundzutun?

Die im Zeichen der Wehrkraft stehende Zeit gibt auch der Sportarbeit in der Hitler-Jugend die letzte und höchste Prägung. Denn was die Jugend lernt, Wendigkeit, Leistung im Laufen, Springen, Werfen, Härte gegen körperliche Anstrengung, das findet an der Front seine unmittelbare und höhere Bewährung.

Die Arbeit der Jungen beginnt mit der Pimpfenprobe und endet mit dem HJ.-Leistungsabzeichen in Silber. Dazwischen liegt eine ganz planmäßige, nach dem Alter gestaffelte Schulung. Da wird gelaufen und gesprungen, wird geschwommen, Keule und Speer geworfen. Das Boxen kommt zur Geltung, das eine so vorzügliche Körperschulung ist und hart macht. Hinzu kommen das Fechten, Fuß- und Handball. Es gibt überhaupt keine Sportart, die sich die Hitler-Jugend nicht erobert hat und bei der sie nicht bestrebt ist, die Weltgeltung des deutschen Sportes zu erhalten und zu erweitern. Das Ziel ist die Gesundheit der deutschen Jugend und damit Leistungsfähigkeit und Zukunftssicherheit des deutschen Volkes.

Doch unseren Pimpfen und Hitlerjungen ist der Sport weit mehr als etwa die Medizin eines um ihre Gesundheit besorgten Arztes. Es ist triebhaft in jedem Jungen die Freude beim Wettstreit, bei fröhlichen Turnspielen. Die Hitler-Jugend hat in besonderem Maße diese natürliche Neigung zum Sport zum erziehenden Faktor ausgeweitet. Mag sein, daß vereinzelt eine umfassende Breitenarbeit noch nicht weit genug vorgetragen ist, was aber nie berechtigt, an den Erfolgen vorbeizugehen.

Die Höhepunkte sind immer die Sportfeste der HJ. Die Besten nehmen von da als Vorbilder der Gesamtheit ihren Weg über Gefolgschaft, Bann und Gebiet bis hin zu den Reichswettkämpfen der HJ. auf den Reichsparteitagen.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag werden nun, wie im ganzen Reich so auch in Westfalen, die Jungen und Mädel wieder antreten zum Wettkampf (Dreikampf im Laufen, Springen und Werfen) und in der Bewertung Anerkennung und Ansporn ihrer sportlichen Leistung finden.

Deutsche Fußballmeisterschaft

Die Vorrunden-Gruppenspiele zur deutschen Fußballmeisterschaft werden am kommenden Sonntag, dem 26. Mai, wieder mit sechs Spielen, die sich auf sämtliche Gruppen verteilen, fortgesetzt. Der genaue Spielplan lautet:

Gruppe Ia: BfB. Königsberg — Bfl. Stettin in Königsberg (Schiedsrichter Meißner, Gleiwitz).

Gruppe Ib: NSTG. Graslitz — Rapid Wien in Graslitz (Wollny, Halle/S.).

Gruppe II: Dresdner SC. — Bfl. Osnabrück in Dresden (Reichel, Troppau); TSV. Eimsbüttel — 1. SV. Jena in Hamburg (Röhrbein, Berlin).

Gruppe III: SC. 03 Kassel — Mülheimer SV. in Kassel (Burbrüggen, Hamburg).

Gruppe IV: 1. FC. Nürnberg — SV. Waldhof in Nürnberg (Reinhardt, Stuttgart).

Dreimal Erwin Blask.

Der Luftwaffen-SV. Frankfurt/Oder richtete am Sonntag das erste größere Sportfest des Jahres aus. Einen dreifachen Erfolg hatte dabei unser ausgezeichneter Wurfathlet Erwin Blask, der im Hammerwerfen, Kugelstoßen und Diskuswerfen jeweils mit der Bestleistung aufwartete. Harbig lief 1000 Meter trotz des heftigen Windes in 2:28,4 und bewies damit, daß er schon wieder in blendender Form ist. Von den übrigen Wettbewerben ist noch der Sieg von Neckermann über 200-Meter in 21,6 zu nennen.

Briefkasten

E. W. Die Bedeutung dieses Nervs ist uns nicht bekannt. Wir können Ihnen lediglich etwas über die Bedeutung der Worte „Phrenalgie" (neuralgischer Schmerz des Zwerchfells) und „Phrenesie" (ältere Bezeichnung für Geistesstörung und Gehirnentzündung, die mit Delirien verbunden sind), sagen.

L. A. Bösingfeld. Bei Bekämpfung der Ameisen legt man wertlose Gewebe mit Zuckerlösung getränkt aus. Sobald sich das Ungeziefer darauf angesammelt hat, werden die Lappen in heißes Wasser geworfen. Darauf wird das Verfahren wiederholt. Bei starkem Auftreten ist auch das Ausstreuen von Insektenpulver ratsam. Vor allem muß dafür gesorgt werden, daß alle Mauer- und Bodenritzen gut verschmiert werden, damit die Ameisen nicht durchkriechen können. Kommen die Tiere durch die Fenster, so streut man in Spiritus aufgelösten Kampfer (dieser wird dann pulverisiert). Der Fußboden wird mit Karbolwasser aufgewischt oder man streut gepulverten Alaun. In der Nähe der Brutstellen verstreicht man einige Tropfen Anisöl, dessen Geruch den Ameisen verhaßt ist und sie zum Abwandern veranlaßt.

W. N. Es kann Ihnen nicht verboten werden, zu dieser frühen Tagesstunde den Apparat in Betrieb zu setzen; Sie sind verpflichtet, auf die übrigen Hausbewohner die nötige Rücksicht zu nehmen und den Apparat auf Zimmerstärke einzustellen.

Schr. 1. Nach Ihren Angaben ist anzunehmen, daß der Bruder keinerlei Ansprüche mehr stellen kann, da ihm der Betrag vor dem Stichtag ausbezahlt wurde. 2. Eine Kündigung ist in jedem Falle nur bei Vorliegen eines gesetzlichen Grundes, und zwar nur durch das Amtsgericht möglich.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung NS.-Verlag. G. m. b. H. Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Breitler. Hauptschriftleiter: August Brückner. Stellv. August Koch. Verantwortlich für Innen- und Reichspolitik: August Brückner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Biedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Am 1. Pfingstfeiertag ist mein geliebter Sohn, mein einziges Kind, der

Gefreite Herbert Backheuer

im Alter von 26 Jahren im Kampf für Führer und Vaterland gefallen.

In unfaßbarem Schmerz: **Frau Else Backheuer**

Detmold, Alter Postweg 26.

Statt besonderer Anzeige

Heute, am 22. Mai, entschlief sanft im Alter von 82 Jahren mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Tiemann

In tiefer Trauer: **Wilhelm Tiemann**

Oberschönhagen, den 22. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend um 14.30 Uhr vom Trauerhause, Oberschönhagen Nr. 45, aus statt.

Es hat Gott gefallen, am 21. Mai meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Sieker

im 87. Lebensjahre nach kurzer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Wilhelmine Sieker, geb. Delker
nebst Kindern und Enkelkindern.

Brake, den 22. Mai 1940.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Detmolder Straße 82.

Nachruf

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb unser treuer Arbeiter

Friedrich Schmiedeskamp

15 Jahre war er in meinem Betriebe tätig. Er war stets ein Vorbild seiner Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Fritz Bünte

Unterwülften, den 22. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 25. Mai 1940, um 14.30 Uhr vom Trauerhause, Unterwülften, aus statt.

Am 21. Mai verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere unvergeßliche, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Marie Bierbaum

im Alter von 62 Jahren.

Arbeitsreich und anspruchslos war ihr Leben.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Albert Buschmeier und Frau Emma
geb. Bierbaum

Erder, den 22. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 25. Mai, nachmittags um 15 Uhr, vom Trauerhause in Erder aus statt.

Alte Schallplatten kauft Musikgeschäft **Ackermeier** Detmold, Richthofenstr. 8

Familien-Drucksachen liefert schnell und preiswert die **Lippische Staatszeitung**

Vor dem Marsch die Füße pflegen! Wundlaufen · Fußschweiß verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem **Gehwol** Dose 40, 58, 80 Pf. In Apoth. u. Drogerien

»Gehwol« gehört ins Feldpost-Päckchen!

Per 1. Juli, evtl. früher oder später, suche ich eine äußerst tüchtige **Verkäuferin** für Damen-Fertigbekleidg., Kleider- und Seidenstoffe, Modewaren. Angebote an

Th. Hunecke, Bad Salzuflen

Gefunden sind ein Fahrrad, ein Gebiß, 16 RM., 3 Wände einer Baracke. **Zugelaufen** ist ein Jagdhund.

Der Amtmann als Ortspolizeibehörde.

Einfamilien-Landhaus oder Wochenendhaus

in Bad Salzuflen oder Umgebung zu kaufen oder zu pachten gesucht. Pacht kann auf Wunsch ein Jahr im voraus bezahlt werden. Schriftliche Angebote unter Nr. 00991 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen, erbeten.

Rodeck's **Kinder-Grieß** die hochwertige Kindernahrung mit dem guten Geschmack

Paket 0.60 RM. und 1.10 RM.

Freiligrath-Drogerie E. Petri, Drogerie Hans Kaul. In Hiddesen: Fachdrogerie Hans Asendorf, in Horn: Teutonia-Drogerie Max Schmitt, in Schötmar: Bahnhof-Drogerie Kartheus.

DIE POST Die große Familien-Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! Überall für 20 Pf.

Kampf dem Verderb!

1 Büfett 2 m breit, ohne Aufsatz, Eiche
1 Ausziehtisch Eiche
4 Stühle mit Lederpolster, gebraucht, aber sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.

Lemgo, Lager Straße 32

Noch mehr Umsatz durch Inserion!

Die Geburt ihres zweiten Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Fritz Senke · Leni Senke

Wahmbeck, den 21. Mai 1940
z. Z. Krankenhaus Lemgo

Statt besonderer Anzeige

Heute früh ist mein geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Professor Rudolf Steneberg
Studienrat i. R.

sanft entschlafen.

Marie Steneberg, geb. Cornelsen
Albrecht Steneberg
Fritz Girmes und Frau Ilse
Lisa Steneberg geb. Steneberg
Hans Dieter Girmes.

Bad Salzuflen (Rosenstr. 3), Lingen/Ems, Beetenbrück üb. Walsrode, den 22. Mai 1940

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 25. Mai 1940, nachmittags 4 Uhr, vom Hoffmannstift aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Gestern verschied plötzlich unsere Blockfrauenschaftsleiterin

Frau Anna Winter

Wir verlieren in ihr eine unserer treusten Mitarbeiterinnen. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk. A. Wiegrebe.

Barntrup, den 22. Mai 1940.

Regelmäßige Wochenschau-Sondervorführungen

Ab Sonnabend, den 25. Mai, veranstalten wir mit der jeweils laufenden neuesten Wochenschau und einem Kulturfilm folgende regelmäßige Sondervorführungen:

Kammer-Lichtspiele, Bad Salzuflen
sonnabends 19 Uhr, sonntags 11 Uhr, montags 19 Uhr

Wittekind-Lichtspiele, Schötmar
sonnabends 19 Uhr, sonntags 16 Uhr, dienstags 19 Uhr

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Suche sofort:

2 Brenner
2 Ofensetzer
3 Ausschieber

in Lohn- oder Akkordarbeit.

Herm. Unverzagt
Dampfziegelei Mecklenbeck
Münster i. Westf.

Putzfrau
für die Praxisräume gesucht.
Dr. med. Held, Lage.
Hindenburgstraße 7.

Für sof. od. spät. zuverl. u. saub.
Hausgehilfin
mögl. nicht unt. 18 Jahren, ges.
Frau Elisab. Czechau, Buchhandl. Bödecker, Lemgo, Breite Str. 65.

Suche auf sofort oder später einen **Sattler- u. Polstergehilfen** und einen **Lehrling**, welcher Lust hat, das Sattler- und Polsterhandwerk zu erlernen.
Th. Held, Bösingfeld
Tel. Nr. 173.

Suche auf sof. nach Ziegelei Hannover, Bochum-Hordel, noch einige
Ofen-, Pressenleute
in Akkord.
Heinrich Schüring, Ziegelmeister, Ziegelei Hannover, B.-Hordel.

Junges Pfarrerehepaar im Sauerland, zwei Kinder, sucht
Haustochter
Taschengeld u. Familienanschluß; Putzhilfe vorhanden.
Pfarrer Dreisbach, Rönsahl i. W.

Kurtheater Bad Salzuflen

Sonnabend, den 25. Mai 1940
Dies und das für jeden was
Ein bunter Abend
ausgeführt von den Mitgliedern des Lipp. Landestheaters
Kleine Preise! RM. 1.-, 0.75, 0.50

Suche zum 1. 6. für meinen kleinen Haushalt eine junge, saubere u. erfahr. **Hausgehilfin**
Frau August Rabeneick
Brackwede (Westf.)

Durchaus perfekte
Stenotypistin
für zwei Tage (28. u. 29. Mai) nach auswärts gesucht. Angeb. unter Nr. 1838 an die Lippische Staatszeitung erbeten.

KLEINANZEIGEN

Freie Stellen

Tüchtige Friseuse und tüchtiger Herrenfriseur für sofort oder später gesucht. Adolf Hake, Detmold, Lange Straße 49.

Friseuse für sofort oder später gesucht, eventuell auch für halbe Tage. Bedingung: Wasser- und Dauerwellen und Ondulation. Zu erfragen in der Geschäftsst. Lemgo.

Suche für Anfang Juni nach Dortmund für meinen kleinen Etagenhaushalt (zwei Kinder) ein braves, ehrliches, kinderliebes Mädchen, welches selbständig arbeiten kann. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an Frau Kaufmann, zur Zeit Bad Salzuflen, Parkstraße 42.

Hausgehilfin, sauber, ehrlich, evtl. Halbtagshilfe, für sofort oder später gesucht. Frau L. Kracht, Lemgo, Mittelstraße 115.

Gesucht ein ordentliches Mädchen oder Frau (auch Rentnerin), nicht unter 45 Jahren, zur Führung eines ländlichen Rentnerhaushaltes. Heirat bei Zuneigung. Briefe unter Nr. 1840 an die Lippische Staatszeitung.

Hausgehilfin, zuverlässig, für ruhigen Haushalt per 15. Juni oder später gesucht. Frau E. Grabbe, Bielefeld, Albrecht-Delius-Weg 5.

Putzfrau oder Morgenhilfe gesucht. Berthold, Detmold, Bandelstr. 18.

Tüchtige Hausgehilfin für sofort gesucht. Meiers Bierstuben, Bad Salzuflen, Telephon 2980.

Junges Mädchen. Für meinen kleinen Hotelbetrieb suche ich ein junges Mädchen, welches Lust hat, das Kochen und Einmachen zu erlernen und mit der Hausfrau alle Arbeiten verrichtet, bei Familienanschluß und Gehalt. Hotel Schierholz, Enger, Kreis Herford.

Zu vermieten

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Küchenbenutzung zu vermieten. Schriftliche Anfragen unt. Nr. 1843 a. d. Lipp. Staatsztg.

Wohnung in schöner, ruhiger Wohnlage, Zentrum, für Dauermieter, pünktl. Zahler, 4 Zimmer, Küche, Bodenk., eine Tr., 50 RM., per bald zu vermieten. Schriftliche Anfragen unter Nr. 1845 an die Lippische Staatszeitung.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer in gutem Hause an Ehepaar zum 1. Juni zu vermieten. Detmold, Hindenburgdamm 4, part.

Miet-Gesuche

Für unseren Meister suchen wir in Bad Salzuflen oder näherer Umgebung möblierte Wohnung, bestehend aus Küche u. zwei Schlafzimmern, per sofort oder 1. Juni. Angebote an Union-Werk Zech & Caspar K.-G., Bad Salzuflen.

Zu verkaufen

Garten (Bauplatz) neben dem Neubau Bunte in Eichholz ist verkäuflich. Schröder, Detmold, Palaisstraße 4.

Eiserne Wendeltreppe, 3,00 Meter hoch, 1,40 Meter Durchmesser, fast neu, billig abzugeben. Heinrich Müller, Schlossermeister, Detmold, Hermannstraße 19.

Schreibtisch, gut erhalten, Sportkarre zu verkaufen. Pieper, Schötmar, Weinbergstraße 5.

Eiserner Heiz- und Kochofen, 143 hoch, zwei Kammern, ovaler brauner Tisch, 118 breit, Polstersessel, neu bezogen, Wäschemangel, verkäuflich. Detmold, Wallgraben 14 I.

Kinderwagen, gebraucht, abzugeben. Lage, Rhienstraße 45.

Herd (kombiniert, Kohle, drei Gasflammen) mit Backofen zu verkaufen. Detmold, Klüter Str. 23.

Fußballschuhe, Größe 40, Knabenstiefel, 38 und 39, zwei Paar Boxhandschuhe, Anzug mit zwei Hosen für 10- bis 12jährigen. Zu erfragen unter Nr. 1846 bei der Lippischen Staatszeitung.

Kauf-Gesuche

Ein Faltboot, Zweisitzer, zu kaufen gesucht. Angebote an Willi Schmidtpott, Werl 213, Post Schötmar.

Herrenkleinkraftrad, gebrauchtes, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1841 an die Lippische Staatszeitung.

Büfett, gut erhalten, für Gastwirtschaft zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 1844 a. d. Lipp. Staatsztg.

Fernglas zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1839 an die Lippische Staatszeitung.

Kinderwagen, modern, gut erhalten, zu verkaufen. Daselbst moderner Puppenwagen zu kaufen gesucht. Kölling, Detmold, Heidestraße 22.

Handwagen, guter, gebrauchter. Detmold, Klüterheide 25.

Verloren

Aktentasche Pivitsheide B. H. — Detmold verloren. Adolf Tuttas, Pivitsheide B. H. 4.

Heirat

Intelligenter Jungbauer, 28 Jahre, 1,77 groß, evgl., mit 20 000 RM. und 20 Morgen Grundbesitz sucht Einheirat. Zuschriften unter Nr. 00290 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsst. Bad Salzuflen.